

DER ENTWURF

DAS MAGAZIN FÜR JUNGE ARCHITEKTEN

ein Supplement der
DBZ

April 2011

Wie gewinnt man Wettbewerbe?

**Im Interview: Plasmastudio,
Janglednerves, cma ...**

**Gewinnspiel:
Reise zum LichtAktiv Haus!**

Schrubben, schrubben, schrubben...



Werte

Verantwortung
Tradition
Mut
experimentierfreudig
theoretisch
denken – fühlen – wollen

Kooperation

FSB

Individualität
Charakter
es in der Hand haben
130 Jahre
Industriedesigner
Architektur begreifen
analog – digital – barrierefrei
www.fsb.de

GIRA

Intelligente Gebäudetechnik
Lichtsteuerung
Temperaturregelung
Musikverteilung
Türkommunikation
Sicherheitssysteme
Energie sparen
von zuhause - und unterwegs
www.gira.de

KEUCO

die Marke fürs Bad
Armaturen
Komfort
Ästhetik
Wasser
Sinnlichkeit
Anmut
Design
www.keuco.de

Publikationen

Bücher

BerührungsPUNKTE
p-west
Ko(r)relation

Magazine

seit 12 Jahren
kostenlos
48 Seiten
9.000 Abonnenten
Erlebnis
Vertrauen
Spiele
Zeit
Wasser
Helden
Liebe
Wünsche
Daneben
Zweck
Aufbruch
Wechselbeziehung

Events

21.6.11 DAZ Berlin!!!

Architektur im Bau
stadt.bau.raum Gelsenkirchen
Ko(r)relation
Messe bau 2003/2005

FSB

GIRA

KEUCO

Berührungs PUNKTE

Die Kommunikationsinitiative für Architekten

... und wenn Sie wissen wollen, wie wir all diese
Themen unter einen Hut bekommen, mailen Sie uns:
info@beruehrungspunkte.de und erhalten Sie unser
analoges Starterpaket unter

www.beruehrungspunkte.de

Dabeisein ist alles???

Während meines Studiums habe ich an zahlreichen Wettbewerben teilgenommen, hochschulinterne und bundesweite Studentenwettbewerbe. Das Hauptargument dafür bestand darin, die Studentenkasse etwas aufzufrischen und der angenehme Nebeneffekt war die feuchtfrohliche Teamarbeit bis in die Nächte. Im Architektenalltag sah es dann nicht mehr ganz so aus: gewonnenes Geld wandert nicht in die eigene Tasche – wenn man überhaupt erst mal gewinnen würde – und die Nächte scheinen viel dunkler. Wahrscheinlich kennt jeder (auch von sich selbst?) die Geschichten über durchgearbeitete Wochenenden und Wochenarbeitszeiten von bis zu 70/80 Stunden... Lohnt sich das?

Es kann sich lohnen, wenn eine reale Chance auf einen Gewinn besteht – allerdings angesichts von mehreren hundert Teilnehmern fragt sich so mancher, ob das alles den Aufwand, die Zeit und vor allem die Kosten wert ist...Irgendwie scheinen immer die gleichen zu gewinnen – Was ist deren Geheimnis?

Das Gute an Studentenwettbewerben ist, dass man die Arbeit doppelt nutzen kann: eben als Wettbewerbsbeitrag und meist gleichzeitig als Semesterentwurf: Zwei Fliegen – Klatsch! Und wenn man schon während des Studiums das Rezept für den sicheren Sieg entdeckt, umso besser!

Eins ist wie immer klar: Früh übt sich... und da es für Architektenwettbewerbe weder Personal Trainer noch Doping gibt, geben wir Euch ein paar Tipps für den „garantierten“ Gewinn – oder zumindest, wie Ihr Eure Chancen erhöht!

Und für diejenigen, die schon einmal üben wollen, wie sich gewinnen anfühlt, bieten wir die Möglichkeit auf Seite 6: mit unserem Gewinnspiel für eine Exkursion zum LichtAktiv Haus in Hamburg! Viel Glück!

Jandra Freier

- 03 Editorial und Inhalt |**
- 04 Glosse |** Alle für einen und einer für alle...???
- Heinrich Lee*
- 06 Aktuell |**
- 08 Erstwerk |** „Mittlerweile mag ich Baustellen“
- Interview mit Katharina Fey
- 10 Nachgefragt |** Können oder Glück oder?
- Plasmastudio*
- Janglednerves*
- cma Architekten*
- Meixner Schlüter Wendt*
- 16 Architektur sportlich gesehen |**
- Matthias Ludwig*
- 20 (Fern-) Ziel 1. Preis? |**
- Norbert Enghardt*
- 24 Statement |**
- Paul Dimitz*
- 26 Suchen und Finden |**
- 28 Technik |**
- 30 Weiterbildung |**
- 31 Impressum**

Schrubben, schrubben, schrubben für den Sieg!

Foto: Helgi / photocase.com



Einer für alle und alle für einen...???



Karikatur: Marvin Klostermeier

Sein Name tut nichts zur Sache, ihr könntet ihn aber, wenn ihr wollt, Manfred nennen. Manfred ist das, was man einen waschechten Architektenyoungster nennt: Immer mit den Weltstars der Szene per Du, immer über die neuesten Fassaden- und Oberflächentrends auf dem Laufenden, mit den Projektleitern abends noch einen Trinken gehen und zu den Praktikantinnen im Büro ein väterlich despotisches Verhältnis pflegend.

Wo und bei wem er seinen Abschluss gemacht hat, weiß so recht keiner, es wird die AA oder ETHZ gewesen sein, das würde jedenfalls passen. Was uns anderen allerdings überhaupt nicht klar geworden ist in den letzten Monaten gemeinsam wie schier endlosem Schaffen: Wie hat es Manfred, der Jüngste unter uns Jungen, geschafft, immer erst um 11 Uhr ins Büro kommen zu dürfen und schon um 18 Uhr wieder zu gehen?! Wieso wird Manfred nicht – wie wir – gerne mal von einer Party ins Büro zitiert, einfach, weil ein Projekt „endlich Fahrt aufgenommen hat“ oder weil schlicht ein anderer Bürosklave (so nennen wir uns gerne scherzhaft und wissen nicht, ob wir drüber lachen oder weinen sollen) ausgefallen ist; es soll ja Kollegen geben, die bereits nach Wochen die Nase voll haben und – natürlich nur im Geheimen – dem Chef, dem Büro, dem anonymem Arbeitsplatz, dem 78sten Wettbewerb mit „100 Prozent Realisierungschance“ den Stinkefinger zeigen. Von Ralf hörte ich, by the way, die Carmen hätte vergleichbares getan und würde jetzt auf Grundschul-lehrerin umschulen!

Doch zurück zu Manfred (sagt eigentlich irgend-einer Manni zu ihm?!). Der Typ kommt also meist erst mittags, zieht sich einen Kaffee, schaut uns Galeereninsassen über die Schulter und kommentiert launig die dunklen Augenränder; die unter seinen Augen. Denn der Manfred hat noch Zeit und Energie für Partys, die bis in den frühen Morgen gehen. Dann geht er zu seinem Platz, an den sich niemand sonst setzen darf, schaltet den Rechner ein, wartet darauf, dass das Programm hochfährt und blättert in bilderreichen Fachzeitschriften (Motorsport und ähnliche). Dann sieht man ihn dezent schrauben, meist am großen Ganzen, an Farb- und Lichtabstimmung der Ansichten, der Personage im Vordergrund (hier kopiert er sich selbst gerne ein). Und allen offensichtlich verbringt der Manni nicht wenig Zeit bei Facebook, auf Youtube und anderen architekturrelevanten Seiten, lacht sich laut oder leise schief, springt auch schon mal auf, um schnell in einem Büro der Partner zu verschwinden; die Tür wird hier immer geschlossen.

Was also hat Manni, dieser Idiot, was wir nicht haben? Wieso gehört er nicht zur Schrubberbrigade, die 60, 70, 80 Stunden pro Woche am Wettbewerbe schrubben ist, wieso verdient er sich seine Müdigkeit nicht hier im Büro, sondern auf der Tanzfläche oder den Polstern der Loungelandschaften diverser Clubs? Und wieso ist er immer so unverschämt gut gelaunt? Irgendwann aber, da sind wir anderen uns sicher, wird er auf die Nase fallen, man wird ihn als Hochstapler entlarven, als Erpresser, als unehelicher Sohn, als Copy-and-Paste-Emporkömmling. Und dann werden wir ihm die Titel aberkennen und ihn rund machen für die Arbeit auf der Galeere, dann soll er uns den Kaffee bringen und die Bildschirme säubern, das Papier für den Plotter nachlegen und die Pizza holen, wenn wir mal wieder bis in die Nacht mit müden Armen am Rudern sind. Dann sagen wir „Manni“ zu ihm und besetzen seinen Arbeitsplatz, lesen selbst die Auto Motor Sport und geben ihm die Fliesenpläne und die Nottreppenhäuser zum Zeichnen. „Ja? ... Ach entschuldige, Deine Zeitschrift, natürlich, tut mir leid. Oh, dein Platz! Wie konnte ich das vergessen! Tut mir wirklich leid! Soll ich heute die Pizza ... richtig, Du gehst ja gleich mit Dr. Müller zu Luigi...“ So, Schluss mit der Träumerei, der nächste Wettbewerb wartet schon. Ob es dieses Mal endlich was wird? Wäre mir und den Kollegen zu gönnen, noch einen Monat ohne Geld halte ich jedenfalls nicht mehr durch! *Heinrich Lee*

ROLLADEN | RAFFSTOREN TEXTILER SONNENSCHUTZ



ROMA Forum, Burgau



Kompaktes Sonnenschutzwissen:

Im neuen Kompendium finden Sie alles zu den Themen Rollläden, Raffstoren und textiler Sonnenschutz von ROMA.

Auf DVD enthalten sind Planungsdetails und Ausschreibungstexte. Profilmuster ergänzen die aktuelle Ausgabe.

Gerne schicken wir Ihnen ein Exemplar für Ihr Studium und Ihre zukünftige Arbeit kostenfrei zu. ROMA Rolladensysteme, Postfach 1120, 89325 Burgau. Oder einfach per Internet www.roma.de.

Die Marke vor dem Fenster



www.louis-magazin.de

Gewinnspiel

Email an: velux@faktor3.de

Erstwerk live: Das LichtAktiv Haus öffnet seine Türen: Der Entwurf verlost gemeinsam mit den Tageslichtexperten von VELUX die Teilnahme an einer Wochenend-Exkursion vom 17. bis 19. Juni 2011 zum zukunftsweisend modernisierten Siedlerhaus nach Hamburg. Ein Highlight für jeden Architektur-Studenten: Eine Führung durch das Haus bietet die Möglichkeit, die Vision von viel Tageslicht, frischer Luft und Ausblick hautnah kennenzulernen und den eigenen Horizont im Austausch mit den Experten und anderen Architektur-Studenten zu erweitern. Das LichtAktiv Haus basiert auf dem Entwurf „...aus eigenem Anbau“ von Katharina Fey, der in dieser Ausgabe auf S. 8 als ErstWerk vorgestellt wird. Ein interessantes Rahmenprogramm sowie ausreichend Gelegenheit, die Umwelthauptstadt 2011 Hamburg zu erkunden, runden die Exkursion ab. Wer dabei sein will, der schickt einfach eine E-Mail bis zum 30. April 2011 mit dem Betreff „VELUX LichtAktiv Haus“ an die oben links stehende Adresse. Bitte die Kontaktdaten mit Anschrift, Angabe der Hochschule und Studienrichtung nicht vergessen! Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Foto: Velux Deutschland GmbH

Auf nach Spanien

Der Tile of Spain Award ist hierzulande wohl nicht so bekannt, Tatsache ist jedoch, dass der Wettbewerb 2011 zum 10. Mal vom Verband der spanischen Fliesenhersteller ASCER auslobt wird. Thema ist Keramik in Architektur und Innenarchitektur. Um die nächste Generation zu motivieren, gibt es eine Kategorie, in der die beste Diplomarbeit ausgezeichnet wird. Teilnehmen kann man auch aus Deutschland: Die Arbeit muss im Studienjahr 2010/11 entstanden sein und keramische Fliesen in der Gestaltung berücksichtigen oder vielleicht eine völlig andere Verwendung aufzeigen. Bis zum 29. Oktober 2011, 18 h muss die Arbeit bei ASCER eingegangen sein. Ein Argument darüber nachzudenken, ob man nicht einen Fliesenbelag einbauen kann, ist das Preisgeld in Höhe von 10000€.

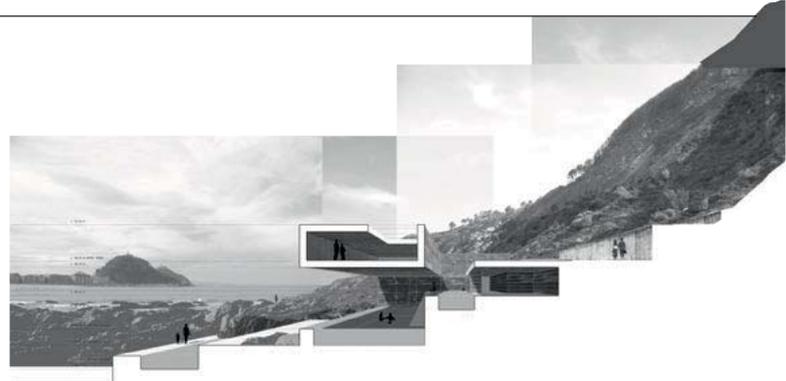


Foto: Gewinnerin 2010: „Sea Spa“ von Alba Balmaseda Dominguez

Mehr Informationen gibt es unter: www.premiosceramica.com

Ganz schön Mies



Foto: Volker Döhne

Ludwig Mies van der Rohe muss man nicht vorstellen, aber vielleicht nicht jedem bekannt: Am 27. März 2011 jährt sich sein 125. Geburtstag. Ein guter Grund, sich „einen Mies“ in Natura anzusehen. Gelegenheit dazu gibt es bei mehr mies.krefelder architekturtag. Die Häuser Lange und Esters bieten die persönliche Erfahrung Mies'scher Räume. Die Privatvillen sind Teil der Museumslandschaft der Stadt und stehen immer zur Besichtigung. Aber vom 1.-3. Juli und vom 30. Sept.-2. Okt. werden sie zu einem Forum rund um die Architektur van der Rohes. Im Rahmen von Führungen, Workshops, Vorträgen etc. erfährt man mehr über die historische und aktuelle Bedeutung des berühmten Baumeisters der Klassischen Moderne.

Mehr Informationen gibt es unter: www.kunstmuseenkrefeld.de

Aktueller denn je

Eckhard Schulze Fielitz gemeinsam mit Yona Friedman



Brückenstadt über den Ärmelkanal, 1963

Angesichts der aktuell gebauten Realitäten erscheinen manche Visionen und Projekte des letzten Jahrhunderts noch immer der Zeit weit voraus zu sein. Viele Entwürfe beschäftigten sich mit den gleichen Fragen wie heute: Umwelt, Ressourcen, Nachhaltigkeit. Das Kunst-

haus Bregenz zeigt in einer Ausstellung die Arbeiten von Eckhard Schulze-Fielitz und Yona Friedman – zwei Architekten, die in den 1960er Jahren mit ihren visionären Ideen Lösungsansätze für Probleme des Städtebaus entwickelten und eine neue Architekturphilosophie schufen. Wichtiger Impuls war die 1958 von Friedman initiierte Groupe „d'étude d'architecture mobile“ (GEAM), eine Organisation, die sich mit der Gestaltung von mobilen Architekturformen beschäftigte. Sie entwickelten Megastrukturen, die sich über bestehende Städte legen sollten und in denen Bewohner der Zukunft ihre Lebensumwelt flexibel gestalten konnten – Entwicklungen, die angesichts wachsender Megacities in Afrika, Asien und Lateinamerika nicht an Aktualität verloren haben. Die Ausstellung läuft vom 16. April bis zum 3. Juli.

Mehr Informationen gibt es unter: www.kunsthhaus-bregenz.at

Philosophieunterricht

Wahrscheinlich jeder Architekturstudent hört seine Professoren ständig Walter Benjamin zitieren. Und da man als Architekt um diesen großen Denker des 20. Jahrhunderts nicht herum kommt (und auch nicht sollte), lohnt es sich auf jeden Fall, die Ausstellung Walter Benjamin – Eine Reflexion in Bildern zu besuchen. Die Pinakothek der Moderne in München zeigt vom 7. April bis zum 19. Juni 2011 eine Montage aus Filmen, Bildern und Texten, die Benjamins Gedanken zu Aura, Großstadt, Passagen, Ästhetik und Faschismus sowie zur Geschichtsphilosophie vermitteln will. Am 5. Mai um 18 Uhr im Ernst von Siemens-Auditorium der Pinakothek der Moderne hält Prof. Dr. Detlev Schöttker, TU Dresden einen Vortrag, bei dem man kostenlos mehr über die Ideen und Werke des Philosophen erfahren kann.



Foto: Dani Karavan, Passagen

Mehr Informationen gibt es unter: www.architekturmuseum.de

Pastöse Putze von Baunit.

*z. B. mit NanoporPutz bleibt die Fassade dauerhaft schön.

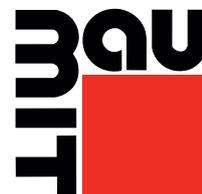


Verdammt stark ...



... an der Fassade mit dem Baunit Pastösproduktprogramm. Es umfasst vom Silikon- bis zum GranoporPutz alle gängigen Qualitäten.

Darunter Produkte mit einzigartigen Eigenschaften.*



baunit.com

„Mittlerweile mag ich Baustellen!“

Interview mit Katharina Fey, Hamburg



Ausgangslage: Das Siedlerhaus wurde in den fünfziger Jahren gebaut und steht in Hamburg-Wilhelmsburg



Nach der Modernisierung sorgen großzügige Dachfenster für eine optimale Versorgung mit Tageslicht und frischer Luft

Im Rahmen des Experiments Model Home 2020 entwickelt VELUX in europaweit sechs Bauprojekten neue Wege für das Wohnen und Arbeiten mit angenehmem Raumklima, viel Tageslicht und optimaler Energieeffizienz. In Hamburg eröffnete im November letzten Jahres das deutsche Projekt: das LichtAktiv Haus. Das Konzept hierfür ging aus einem studentischen Wettbewerb an der TU Darmstadt hervor; das Siegerprojekt „...aus eigenem Anbau“ wurde in Zusammenarbeit mit VELUX, der TU Darmstadt unter Einbindung der Entwurfsverfasserin Katharina Fey und Fachplanern zum deutschen Model Home LichtAktiv Haus weiterentwickelt. Wichtiger Bestandteil des Wettbewerbsentwurfs: die vorhandene Siedlungsstruktur wahren und den Anbau in das Straßenbild zu integrieren. Wir sprachen mit Katharina Fey über Ihr „erstes Werk“:

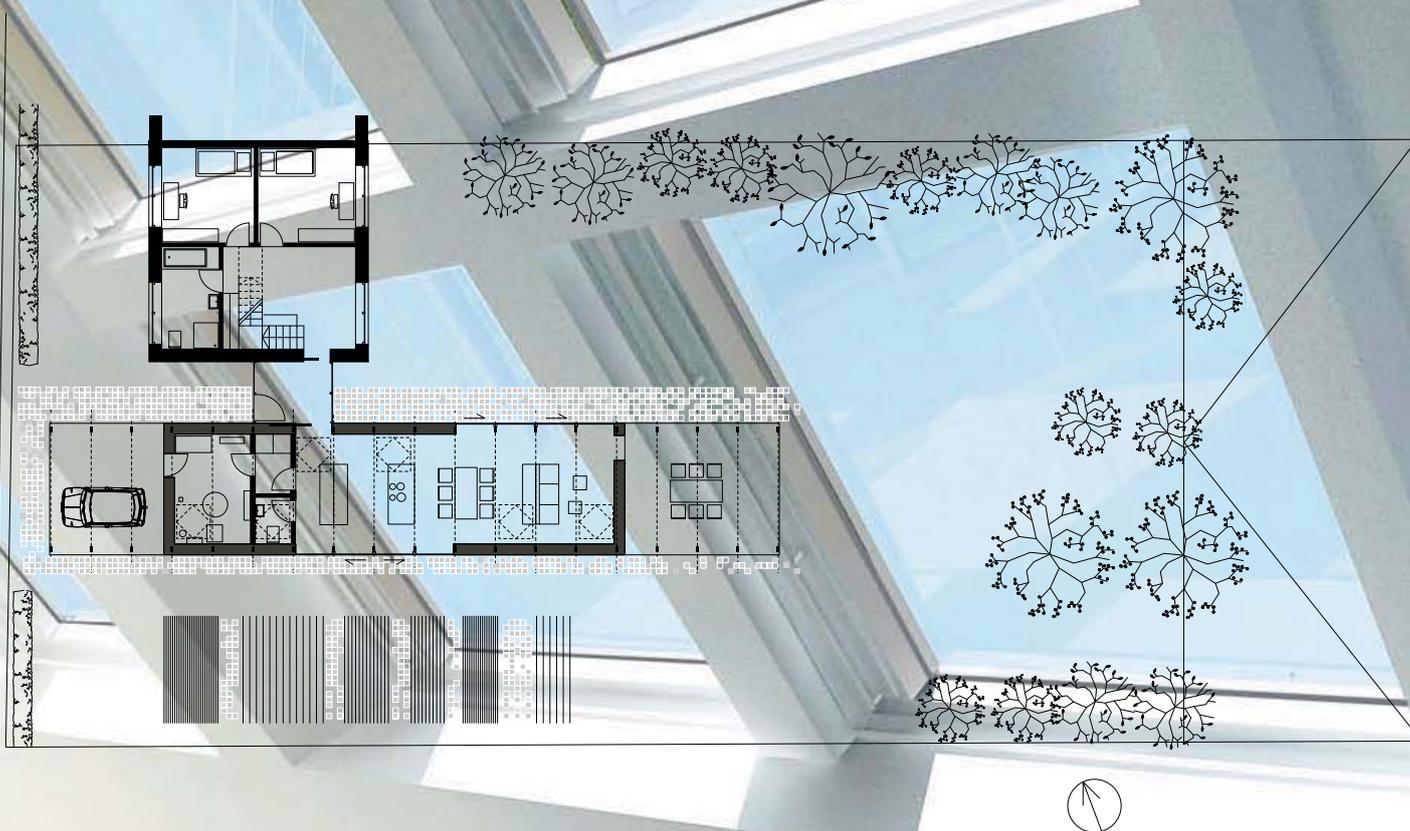
1 | Frau Fey, Ihr Entwurf „...aus eigenem Anbau“ ist aus einem hochschulinternen Wettbewerb als Siegerprojekt hervorgegangen. Was war Ihr Entwurfskonzept?

Das Konzept entwickelte sich aus dem ursprünglichen Hintergrund der Siedlung. Diese wurde in der Wohnknappheit der Nachkriegszeit errichtet und diente den Bewohnern als Selbstversorgersiedlung mit großem Nutzgarten. Das Prinzip war ähnlich dem einer Gartenstadt. Als besondere Qualität zeigt sich der große Garten. Wie kann man diesen Garten als Ressource nutzen? Mit Wohnqualität verbinden? Durch ein Gewächshaus. Das Gewächshaus dient einerseits der Wohnraumerweiterung, andererseits dient es der Energieerzeugung. „...aus eigenem Anbau“ lautete der ursprüngliche Arbeitstitel, von der Nahrungsautarkie hin zur Energieautarkie. Außerdem lässt das Konzept eine klare Nutzungstrennung innerhalb des Gebäudeensembles zu. Die introvertierten Rückzugsbereiche, wie Kinderzimmer, Bäder und Elternschlafzimmer sind im Bestandsgebäude angesiedelt. Die gemeinschaft-

lichen Funktionen wie Wohnen, Essen und Kochen befinden sich im Neubauriegel und lassen eine direkte Verknüpfung mit dem Garten zu. Durch die Baukörpertrennung bleibt das Siedlerhaus als solches erkennbar und der Entwurf integriert sich sensibel in die vorhandene Siedlungsstruktur.

2 | Sie hatten die Möglichkeit, nach Ihrem Abschluss die Realisation Ihres Entwurfes zum LichtAktiv Haus zu begleiten. Erzählen Sie uns etwas über die Realisierungsphase, was war Ihre Aufgabe dabei?

Genau, noch während meines Studiums haben wir in einem kleinen Team am Fachgebiet von Prof. Hegger den Entwurf genehmigungsfähig weiterbearbeitet und dann Materialien, Farben, Stimmungen zusammengestellt und Leitdetails entwickelt. Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit den Potentialen des Entwurfes, haben wir die Entwurfsplanung Ende März 2010 abgeschlossen. Nach dem Diplom im Sommer 2010 bekam ich dann das Angebot von VELUX, direkt nach Abschluss quasi auf Bauherrseite das Projekt weiter zu begleiten. Zum einen habe ich dann auf dem Bestandsgebäude basierend modulare Ausbaustufen entworfen, um zu zeigen, dass das Konzept auch in kleineren, kostengünstigeren Varianten funktionieren kann, die dann in der weiteren Planung von Fachplanern energetisch berechnet wurden. Es entstand eine Art Entwurfsstudie, die Anregungen geben soll, welches Potential in alten Siedlungen steckt. Aber es gab auch Aufgaben innerhalb der Ausführungsplanung und in der Bauphase, die ich gerne selbst bearbeiten wollte. Hier hatte ich kleinere Innenausstattungsbereiche wie Bäder, Küche oder Beleuchtung zu planen und zu realisieren. Es war schon eine große Herausforderung, den Kontakt mit Herstellern aufzunehmen und die direkte Umsetzung mit den Handwerkern zu besprechen. Aber ich habe an diesen Aufgaben



viel gelernt, gerade was auch auf der Baustelle auf einen zu kommt und wie der Baustellenablauf so aussieht.

3 | Was waren die größten Überraschungen/wichtigsten Erfahrungen für Sie persönlich?

Zu sehen, wie das, was man ursprünglich nur auf dem Papier und fiktiv entworfen hat, plötzlich Realität wird. Ein sehr emotionaler Prozess, da ich ein bisschen damit zu kämpfen hatte, dass meine Ideen sich auch umsetzen ließen. Für alle Planungsbeteiligten eine große Herausforderung, meinen Entwurf innerhalb eines integralen Prozesses zu optimieren. Die wichtigste Erfahrung war, dass ganz viel im Team entsteht und einen langen Abstimmungsprozess mit allen Projektbeteiligten fordert. Schließlich war ich ja als Entwurfsverfasserin auf Bauherrnseite, da ich für VELUX gearbeitet habe. Eine komplizierte Konstellation, aber durch die sehr enge Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro und dem internen VELUX Projektteam, haben wir das letztendlich gemeistert.

4 | Was nehmen Sie aus diesem Projekt für sich mit? Inwiefern hat sich Ihr Weg/Ziel durch dieses Projekt verändert?

Noch vor dem Projekt wollte ich nach meinem Abschluss eher in einer Wettbewerbsabteilung arbeiten. Ich habe mich immer in der Konzeptentwicklung gesehen, mit der Realität des Bauens wollte ich erstmal nichts zu tun haben. Mit dem Projekt habe ich doch sehr die Liebe zum Detail entdeckt und das Gefühl, den Bauprozess zu beobachten, ist schon beeindruckend. Materialien, Fügungen, da steckt sehr viel Potential drin und ich möchte noch viel mehr darüber lernen. Ich habe mich vorher auch nie auf einer Baustelle gesehen, mittlerweile mag ich Baustellen! Ich bin gespannt, was noch alles auf mich wartet und ob meine Erfahrungen aus dem LichtAktiv Haus Projekt auf folgende Projekte Einfluss haben werden...



Katharina Fey



1983 geboren
 2004-2010 Architekturstudium TU Darmstadt
 2009-2010 Realisierung VELUX Model Home, Deutschland, an der TU Darmstadt, Prof. Hegger
 Juli 2010 Diplom TU Darmstadt
 2010-2011 Architektur und Kommunikation des deutschen Model Home „LichtAktiv Haus“ für VELUX Deutschland GmbH, Hamburg
 Seit März 2011 Mitarbeit Inga Schminck Architekten, Hamburg

Können oder Glück oder?

Wettbewerbserfahrene geben Auskunft

Wettbewerbe können einem das erste Projekt bescheren, sie können aber auch einfach Kräfte zehren und am Ende ist außer Spesen nichts gewesen – Garantien gibt es keine. Trotzdem gehören sie zum täglichen Brot in den meisten Architekturbüros dazu.

1 | Wie lautet das Rezept für eine erfolgreiche Wettbewerbsteilnahme?

2 | Wenn Sie Jurymitglied wären, worauf würden Sie besonderen Wert legen?

3 | Gewinnt der beste Entwurf – also, sind Wettbewerbe „fair“?

4 | Warum sollte man an als junger Architekt oder schon während des Studiums an Wettbewerben teilnehmen?

Xi'an Expo – 1. Preis im Wettbewerb 2008 – Eröffnung April 2011



Holger Kehne

www.plasmastudio.com

1 | Das Allerwichtigste ist, den passenden Wettbewerb zu finden. Wettbewerbe sind Instrumente zur Entscheidungsfindung und indizieren politische und soziale Rahmenbedingungen. Wenn die Zielsetzung eines Wettbewerbs nicht denen der Architekten entspricht, bzw. wenn die Juryzusammensetzung sich nicht auf die Argumentation des eingereichten Projektes einlässt, dann hat auch der großartigste Entwurf keine Chance und es wurde viel Zeit und Ressourcen falsch angelegt. Leider werden Wettbewerbe zunehmend untransparenter und oft wird nicht einmal mehr die Jury im Vorfeld genannt. Weiterhin ist wichtig, dass das Team analytisch und strategisch arbeitet und auf eine Deckung der Ziele mit denen der Jury hinarbeitet. Oft geht diese Perspektive im Eifer des Gefechts verloren und das Projekt entwickelt sich zu hermetisch, bzw. spiegelt vordergründig die Interessen der Entwerfer wider, was leider im Augenblick bloß bei Stararchitekten zum Erfolg führt.

2 | Ich lege Wert darauf, sowohl intellektuell als auch ästhetisch und emotional angesprochen zu werden und möchte mich mit selbstbewussten und kompromisslosen Vorschlägen auseinandersetzen. Wenn ein solches Projekte mit originellen, interessanten und anspruchsvollen Ansätzen nicht bloß ansatzweise gewürdigt, sondern auch ausgezeichnet

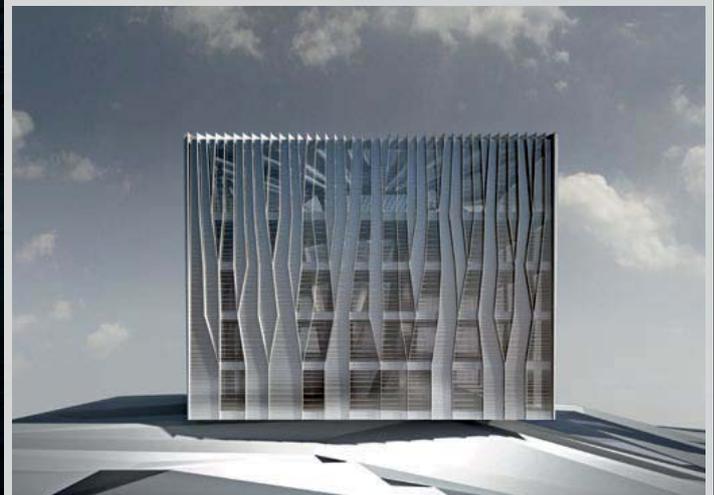


Datong Twin Towers – Wettbewerb, 1. Preis, Datong, China 2010

und idealerweise zum Auftrag kommen soll, muss natürlich sehr darauf geachtet werden, dass dahinter auch die notwendige Kompetenz steht. Deshalb würde ich Wert auf eine professionelle und breit angelegte Darstellung legen. Das Team muss eine überzeugende Stellung zwischen Experiment und Pragmatismus, zwischen Selbstbewusstsein und Ehrlichkeit finden und vermitteln können.

3 | Natürlich nicht. Es ist eher selten, dass wirklich der beste Beitrag gewinnt, meistens nur, wenn ein prominenter Architekt genügend Einfluss hat, um eine starke Idee durchzuboxen. Ansonsten spiegeln Wettbewerbe zumeist den Willen nach Ökonomie und Risikominimierung wider und die Ergebnisse sind im Durchschnitt etwas – aber nicht viel – besser als durch Direktaufträge vergebene Bauten.

4 | Wettbewerbe sind wichtig, weil sie reale Rahmenbedingungen haben. Ich fand den Gegensatz zwischen dem Idealismus rein akademischer Projekte und dem Pragmatismus des Bauwesens schon immer absurd und gleichzeitig unproduktiv. Wettbewerbe können hier ansetzen und innovative, konzeptionelle und kritische Ansätze in direkten Bezug zu realen aktuellen Herausforderungen und nicht zuletzt den tatsächlichen Methoden von Raumproduktion stellen.



Direktauftrag: 5 Büroblöcke in Business Park Ordos, China 2010



Thomas Hundt und Ingo Zirngibl



Foto: Andreas Keller

www.janglednerves.com

1 | thu: Das Konzept muss aussehen wie ein 1. Preis.
iz: Den eigenen Fokus und eine Kernidee konsequent verfolgen und sich dabei nicht in Nebenaspekten verzetteln.

2 | thu: Auf gute Gestaltung und gute Funktionalität.
iz: Auf die Unverwechselbarkeit eines Entwurfes.

3 | thu: Nicht immer. Es ist aber wie mit der Demokratie: "It has been said that democracy is the worst form of government except all the others that have been tried." (Winston Churchill) Das kann man genauso auch auf das Wettbewerbswesen übertragen.

iz: Gegenfrage: Würde die Welt besser aussehen, wenn alles direkt vergeben würde?

4 | thu: Um vorwärts zu kommen.
iz: Man muss Schmerzen erleiden.



Foto: Lukas Roth

im Hintergrund: Deutsche Telekom
 »future zone«, Showroom, 2008
 1 »Ihr & Wir«, Ausstellung, Stuttgart 2009
 2 RUHR 360°, Panorama-Film im Besucherzentrum Ruhr, Essen 2010
 3 voestalpine Stahlwelten, Besucher- und Ausstellungszentrum, Linz 2009
 4 »Das Wunder von Bregenz«, Ausstellung, Bregenz 2008

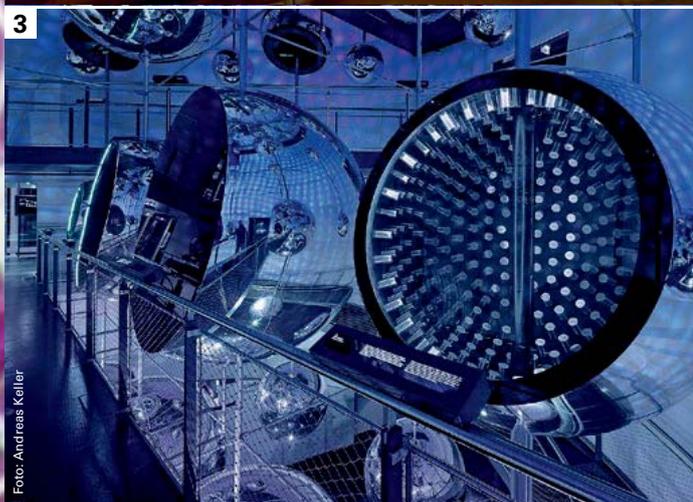


Foto: Andreas Keller



Foto: Andreas Keller

1



Oliver Cyrus und Andreas Moser

www.cma-arch.de

1 | Mit Sicherheit gibt es kein „Patentrezept“ für einen Wettbewerbsgewinn. Unsere eigene Erfolgsquote ist äußerst bescheiden, was zu einem sicher mit der vergleichsweise seltenen Teilnahme an Wettbewerben zu tun hat. Erfolgreich könnte sein, sich auf gewisse Themen zu spezialisieren, um dann auf einen Fundus von bereits erarbeiteten Lösungen zurückgreifen zu können. Unsere Themen der letzten Wettbewerbe waren ein Theater, ein Museum, ein städtebaulicher Wettbewerb, ein Archäologisches Zentrum, ein Kulturzentrum, ein Wohnungsbau im Passivhausstandard, ein Gemeindezentrum, ein Universitätscampus, ein Landratsamt und noch ein Museum...

2 | Natürlich kann man die eigene architektonische Weltanschauung nicht beiseite legen. Die Kunst ist es das beste Konzept, den herausragenden Entwurf trotz schwacher Darstellung und Präsentation unabhängig von der eigenen konzeptionellen Grundausrichtung zu erkennen. Besonderes Augenmerk würden wir auf die Einbindung in den Kontext, den Ort und den Ausdruck der Gebäudekomposition legen.

3 | Der Wettbewerb garantiert eine Vielzahl an unterschiedlichsten Lösungsansätzen. Selten ist es leider, dass der Siegerentwurf nach der Präsentation einhellige Begeisterung und Zustimmung der Öffentlichkeit auslöst. Häufiger geht dann die Diskussion erst richtig los. „Fair“ am anonymen Verfahren ist mit Sicherheit eine vielfältig besetzte Jury aus Fach- und Sachpreisrichtern. Ob der beste Entwurf gewinnt,

ist mit Sicherheit nicht zu objektivieren. Als Nichtgewinner eines teilgenommenen Wettbewerbs würde ich mir für die eigene Seelenruhe immer den „Jahrhundertentwurf“ des Siegers wünschen. Dieses Ereignis hat bisher aber noch nicht stattgefunden.

4 | Als Architekturstudent hat mich immer der Wettbewerb, das „Sich messen“ mit bereits erfolgreichen Architekturbüros gereizt. Dies allerdings in einer Zeit, in der offene oder nur regional beschränkte Wettbewerbe Teilnehmerzahlen unter 20 Architekten hatten. Hier waren auch studentische Arbeiten, die über das elterliche Büro eingereicht wurden, zumindest für einen 3.Preis oder Ankauf gut. Der heutige europaweit offene Wettbewerb mit mindestens hundert Arbeiten gleicht einem Roulettespiel, bei dem auf eine Zahl gesetzt wird. Der Wettbewerb schult in jedem Falle das konzeptionelle Denken und das konzentrierte Bearbeiten eines Themas. Persönlich ist uns das Gegenüber eines Bauherrn angenehmer, bei dem die Vorstellungen direkt abgefragt werden können. Hier können dann unterschiedliche Lösungsansätze präsentiert, gegeneinander abgewogen und dann vertieft werden. Den offenen Wettbewerb mit hohen Teilnehmerzahlen halten wir für volkswirtschaftlichen Unsinn und eine Verschwendung von ökonomischen, aber insbesondere auch geistigen Ressourcen. Unser Motto zum Thema Wettbewerb lautet immer noch, einen Wettbewerb nicht zu gewinnen bedeutet, einen Kleinwagen mutwillig gegen die Wand zu fahren...

2



im Hintergrund: Herz-Jesu-Gemeinden Ginheim Gustavsburg
1 Archäologisches Zentrum Mainz
2 Weinlager Mainz
3 Heinrich-Lübke-Siedlung Frankfurt am Main

3





Claudia Meixner, Florian Schlüter, Martin Wendt

www.meixner-schlueter-wendt.de

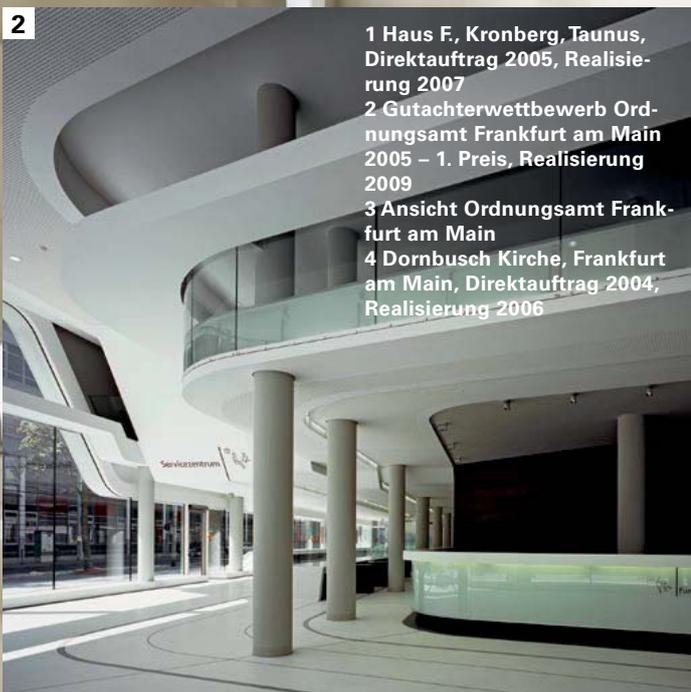
1 | Für Wettbewerbsentwürfe ist es in Deutschland in den meisten Fällen sicher erfolgsversprechend, eine möglichst unpräzise, einfach erscheinende Lösung anzubieten, die konsensfähig ist – die daher aber auch nicht unbedingt eine wirklich besondere Qualität hat. Das sicherste Rezept für erfolgreiche Wettbewerbsteilnahmen ist, an möglichst vielen Wettbewerben teilzunehmen, das erhöht die statistische Chance. Dann ist es sinnvoll, Wettbewerbe genau nach der Qualität der jeweiligen Jury auszuwählen. Im Idealfall sind Jurys klein und mit fachkompetenten, überzeugungsfähigen Preisrichtern in ausreichender Zahl besetzt.

2 | Wir würden in einer Jury besonderen Wert legen auf Arbeiten, die aus Ort und Aufgabe eine maximale konzeptuelle, bzw. inhaltliche und formale Qualität entwickeln.

3 | Sehr selten gewinnt der beste Entwurf. Gerade in Deutschland einigt man sich oft auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Polarisierende Entwürfe werden gerne im ersten Rundgang oder mit einem Ankauf abgefangen. Oft fehlt der Mut

interessante, entwicklungsfähige Entwürfe zur Realisierung vorzuschlagen. Auch bei Fachpreisrichtern ist oft das Misstrauen größer als die Neugier auf etwas nicht völlig Absehbares, Komplexes. Wettbewerbe sind aber oft der einzige Weg, an bestimmte Aufträge bzw. Projekte wie etwa Kulturbauten zu kommen – zumal VOF-Verhandlungsverfahren mit ihren einfältigen Parametern häufig noch beschränkter sind. Direktaufträge, bei denen ein Architekt und ein anspruchsvoller Bauherr in einem kommunikativen Prozess Entwürfe entwickeln, haben eine größere Chance zu einem tatsächlich hochwertigen Ergebnis zu führen.

4 | Als Motivation zum sportlichen Wettkampf und zur Standortbestimmung sind Studentenwettbewerbe sicher anregend. Um vielschichtiges Entwerfen weiterzuentwickeln sind sie eher kontraproduktiv. Für junge Architekten können Wettbewerbe in seltenen Fällen zu wichtigen Aufträgen führen – wenn sie überhaupt teilnehmen dürfen. Um frischen Wind in das Wettbewerbswesen zu bringen, sollte die Anzahl der offenen Wettbewerbe wieder deutlich erhöht werden.



1 Haus F, Kronberg, Taunus, Direktauftrag 2005, Realisierung 2007
2 Gutachterwettbewerb Ordnungsamt Frankfurt am Main 2005 – 1. Preis, Realisierung 2009
3 Ansicht Ordnungsamt Frankfurt am Main
4 Dornbusch Kirche, Frankfurt am Main, Direktauftrag 2004, Realisierung 2006



Freunde werben Freunde.
Sie möchten uns weiterempfehlen? Das freut uns. Und ist uns etwas ganz Besonderes wert.

Für die Vermittlung eines neuen DBZ-Abonnenten erhalten Sie den garantiert zukünftigen Designklassiker – die Leuchte „Cabildo Suspensione“ von Eric Solè!

Weitere Prämien finden Sie unter: **DBZ.de/praemie**

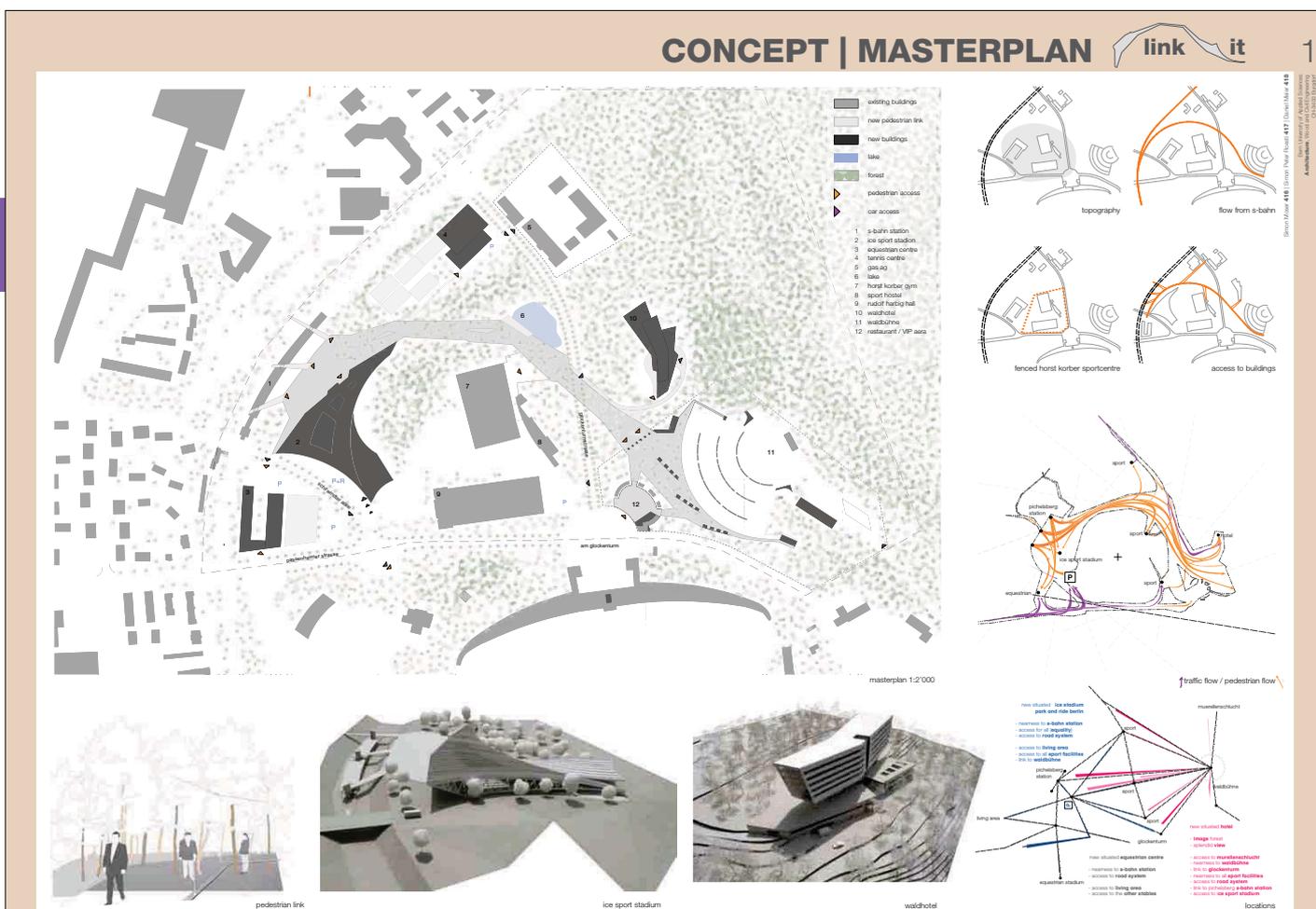


Ihre Treue
ist uns eine
Artemide
wert.

Visionäre
Architektur
realisieren.

Architektur sportlich gesehen

Architektenwettbewerbe



Der Einstieg mit Studentenwettbewerben

Die meisten Studenten nehmen im Laufe ihres Studiums an einem Architekturwettbewerb teil. Häufig werden an Hochschulen sogenannte interne Wettbewerbe als Entwurfsprojekt angeboten, die das Ausarbeiten einer bestimmten Thematik zur Aufgabe haben. Im Gegensatz zu einer „normalen“ Semesteraufgabe winkt bei solchen Wettbewerben zusätzlich zur Note noch ein kleines Preisgeld oder zumindest ein Sachpreis oder eine Urkunde. Viele Studenten finden ein solches Verfahren besonders spannend, weil man nicht einfach nur einen Entwurf abgibt, sondern über das Wettbewerbsverfahren besonders gefordert wird. Sehr beliebt sind auch Studentenwettbewerbe, die von Baustoffherstellern (z.B. Eternit, Xella, Schindler) ausgelobt werden, zumeist national und manchmal sogar international. Das hat für motivierte Studenten den Vorteil, sich über das gewohnte Umfeld hinaus mit Studenten anderer Hochschulen messen zu können. Die Preisgelder sind hierbei oft etwas stattlicher und fast immer wird ein schöner Katalog mit den Ergebnissen gedruckt, der

dann in großer Stückzahl verteilt wird. Manchmal finden auch noch Ausstellungen statt, die von Hochschule zu Hochschule touren, zudem berichten manche Fachzeitschriften über die Resultate. Hat man es geschafft, bei einem solchen Wettbewerb einen Preis oder eine Anerkennung zu gewinnen, kann man schon ein wenig stolz auf sich sein, da in der Regel eine unabhängige Fachjury nach intensiver Diskussion die Auswahl getroffen hat. Aufgrund der Anonymität des Verfahrens, kann man davon ausgehen, dass eine gerechte Entscheidung auf einer sachlichen Basis getroffen wurde. Den Studenten fällt es häufig leichter, das Urteil einer anerkannten Jury zu akzeptieren, als das der eigenen Lehrer, die man schon über Jahre hinweg nur zu gut kennt.

Im Übrigen profitieren nicht nur die Studenten von diesen Wettbewerbsverfahren, sondern auch der Auslober. Natürlich sind diese Veranstaltungen Werbepattformen für dessen Produkte, natürlich versucht er die jungen Studenten von seinen Produkten zu überzeugen und zu diesen eine langfristige Beziehung herzustellen. Hat man es jedoch geschafft, während

◀ **Schindler Award 2010**
„Access for all“ auf dem
Berliner Olympiapark: 1.
Preis – „link it“ – Daniel
Meier, Simon Moser, Simon
Peter Roesti, FH Bern/CH



Prof. Dipl.-Ing. Matthias Ludwig

Studium an der University of London - Bartlett School of Architecture,
 der Städelschule in Frankfurt und der FHT-Stuttgart
 Stipendium Akademie Schloß Solitude, Stuttgart
 Stipendium Studienstiftung Villigst
 1991-1996 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für
 Baukonstruktion, Universität Stuttgart
 ab 1996 verschiedene Lehraufträge u.a. an der Curtin University
 in Perth, Western Australia und in Stuttgart,
 Staatliche Akademie der Bildenden Künste
 1994 Gründung des „büro für architektur“ in Stuttgart
 Seit 2001 Professor für Entwerfen und Architektursimulation
 an der Hochschule Wismar

www.bfa-online.de

seines Studiums den einen oder anderen Preis zu gewinnen, ist dies mit Sicherheit kein Nachteil für das eigene Portfolio, mit dem man sich dann als erfolgreicher Absolvent nach dem Studium bei Architekturbüros bewerben kann.

Vor- und Nachteile bei der Durchführung von Realisierungswettbewerben

Ist man nach einer mehr oder weniger langen Arbeitsplatzsuche in dem Architekturbüro seiner Wahl untergekommen, ist die Haupttätigkeit im neuen Büro anfangs häufig wieder Entwerfen und das nicht selten für Architekturwettbewerbe. An den realen Bauprozessen wird man zu Beginn der Berufstätigkeit nicht immer beteiligt, da es dem jungen Absolventen noch an Bauerfahrung mangelt, er aber für die Wettbewerbsaufgabe mit vielen frischen Ideen aufwarten kann.

In der professionellen Architektenwelt sind Wettbewerbe weit verbreitet, allerdings sind sie nicht unumstritten. Es gibt reine Wettbewerbsbüros, die fast alle Aufträge über Wettbewerbserfolge aquirieren und es gibt Büros, die ihre Aufträge direkt vom Auftraggeber, den Bauherren, erhalten. Manche Büros pflegen auch eine Mischung aus beidem. Auf jeden Fall wurde für viele junge Architekturbüros der Schritt in die Selbstständigkeit mit einem gewonnenen Wettbewerb oft erst ermöglicht, denn nicht jeder hat persönliche Kontakte zu potentiellen Auftraggebern. Also hat das Wettbewerbsverfahren für die Architektenschaft durchaus einige Vorteile.

Warum sollte aber ein Bauherr Wettbewerbe ausloben, schließlich ist so ein Verfahren aufwändig und kostenintensiv? Ein Wettbewerb provoziert eine Vielzahl guter Ideen, weil die teilnehmenden Architekten versuchen, sich gegenseitig an Kreativität zu übertreffen, um den Auftrag zu erhalten. Die Bauherren können zwischen Alternativen auswählen, die bei der Beauftragung eines einzigen Architekten so nicht entstanden wären. Bauherren, private als auch öffentliche, loben Wettbewerbe in der Regel in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Architektenkammern auf der Basis der GRW (Grundsätze und Richtlinien für Wettbewerbe auf den Gebieten der Raumplanung, des Städtebaus und des Bauwesens) aus, die

helfen, eventuelle rechtliche Differenzen im Vorfeld auszuschließen. Diese Verfahren haben sich in Deutschland seit langem etabliert, eine Vielzahl anerkannter Gebäude ist daraus hervor gegangen. Jedoch gibt es aufgrund des geringeren Bauaufkommens weniger Wettbewerbe und immer mehr Architekten, die sich daran beteiligen wollen. Das führte bis vor nicht allzu langer Zeit dazu, dass viele Auslober zu sogenannten beschränkten Wettbewerben übergegangen sind, weil sich bei manchem offenen Wettbewerb zwischen 100 und 400 Büro beteiligten. Eine so große Anzahl ist schwierig in der Handhabung und führt nicht zu besseren Ergebnissen, sondern zu Frust bei Teilnehmern und Veranstaltern.

Es ist grundsätzlich nicht unumstritten, ob Wettbewerbe wirklich zu einer besseren Architekturqualität bzw. Baukultur führen. Viele Gebäude anerkannter Spitzenarchitektur sind nicht durch Wettbewerbe, sondern durch kluge Bauherren entstanden, die wussten, mit welchen Architekten gute Ergebnisse zu erwarten sind. Die direkte Beauftragung hat den Vorteil, dass Bauherr und Planer zusammen eine Idee entwickeln können, die viel detaillierter auf das Thema eingeht, als der zur Verallgemeinerung tendierende Wettbewerb. Dieser hat außerdem den Nachteil, dass sich – selbst bei einer ausführlichen und präzisen Ausschreibung – die nicht mögliche Kommunikation mit dem Auslober negativ auswirken kann.

Wichtige Wettbewerbsentscheidungen

Hat sich die Jury auf eine Reihenfolge der Preisträger festgelegt, ist es Aufgabe des Auslobers, eines der gelisteten Architekturbüros zu beauftragen. Ist die Finanzierung des Projektes gesichert, wird in der Regel entsprechend der Empfehlung verfahren und das Projekt realisiert.

Manchmal gibt es jedoch Probleme, so wie im Falle des Wettbewerbes der Tschechischen Nationalbibliothek, der 2007 vom tschechischen Exil-Architekten Jan Kaplicky „Future Systems“ London gewonnen wurde. Jan Kaplicky und seine Partnerin Amanda Levete schlugen für die Bibliothek eine organische Großform in bizarren Farben vor, die mit allen Traditionen bekannter Bibliotheksarchitektur brach. Was von der

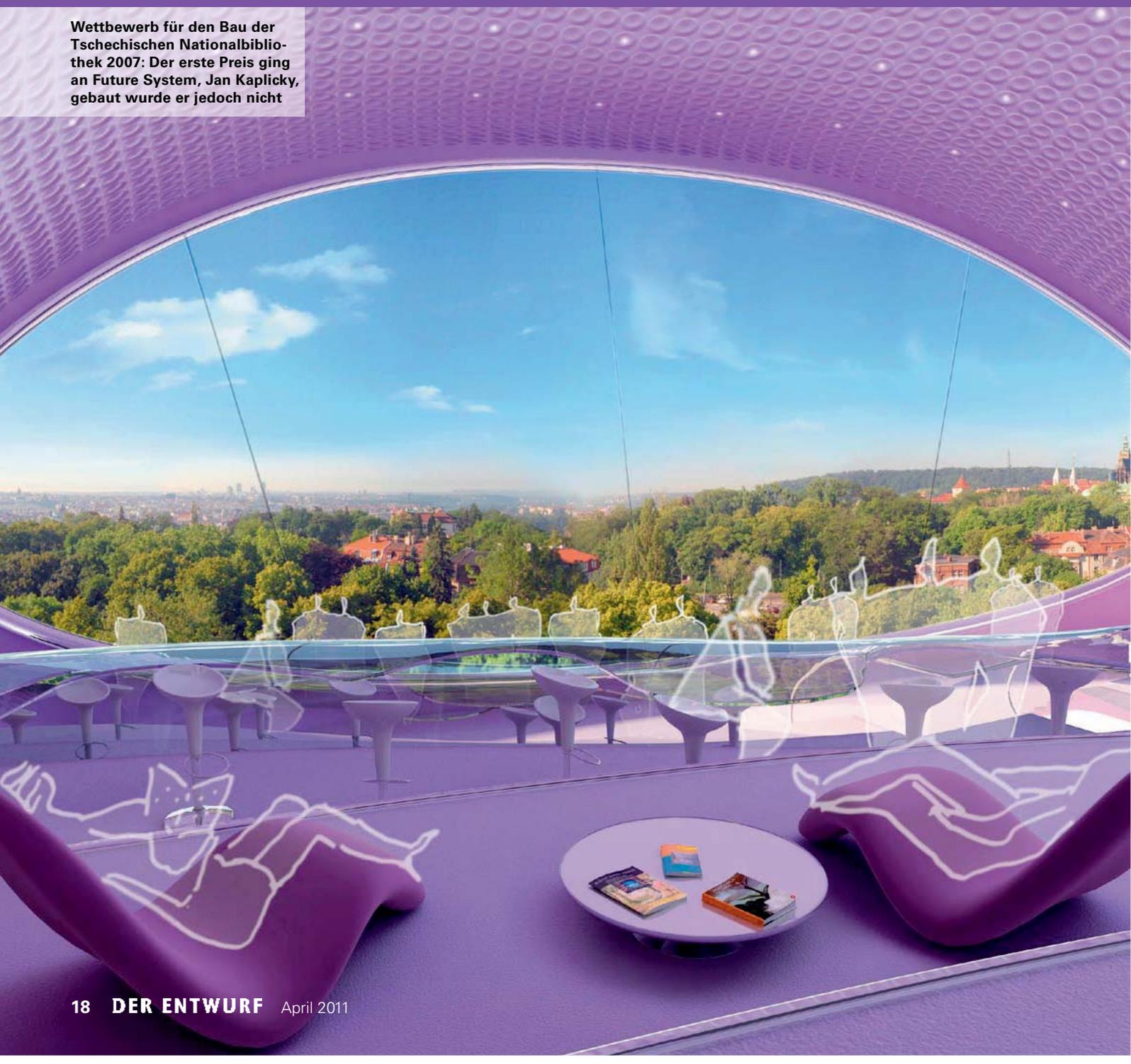
| Experten erklären |

Fotos (2): FUTURE SYSTEMS Photographs collection



internationalen Jury noch als große Chance auf ein ungewöhnliches Architekturprojekt im Sinne eines Zeichens oder Symbols betrachtet wurde, registrierte die Prager Öffentlichkeit und die Tschechische Politik ganz anders: Staatspräsident Vaclav Klaus gab bekannt, dass er den Bau dieses Gebäudes unter „Einsatz körperlicher Gewalt“ verhindern wolle. Von den Prager Bürgern wurde das Gebäude einfach nur als „Octopus“ bezeichnet. Der Prager Oberbürgermeister hatte den Entwurf noch eine Zeitlang unterstützt, wich aber von seiner Position ab, nachdem sich eine negative Resonanz in der Öffentlichkeit abzeichnete. Jan Kaplicky bekam nie die Chance

Wettbewerb für den Bau der Tschechischen Nationalbibliothek 2007: Der erste Preis ging an Future System, Jan Kaplicky, gebaut wurde er jedoch nicht



nachzuweisen, dass sein Entwurf vielleicht doch ein Meisterwerk und eine Bereicherung der tschechischen Baukultur hätte werden können. 2008 wollte ihm das Tschechische Kulturministerium einen Preis für sein „außerordentliches architektonisches Lebenswerk“ verleihen, den er jedoch mit Hinweis auf die nichtgebaute Bibliothek dankend ablehnte. In vielen Fällen werden jedoch die Empfehlungen der Wettbewerbsjury respektiert und Wettbewerbsentwürfe entsprechend umgesetzt, denn schließlich handelt es sich bei einer Jury um eine Gruppe ausgewählter Spezialisten unter Beteiligung von Vertretern der Bauherrschaft.



Münchener Olympiapark: gebaut für die Olympiade 1972 vom Büro Behnisch & Partner in Zusammenarbeit mit Frei Otto

Fotos (2): Olympia Park München GmbH

Als besonders nachhaltiges Beispiel für eine gelungene Wettbewerbsumsetzung kann der Münchner Olympiapark von 1972 erwähnt werden. 1966 vergab das Internationale Olympische Komitee die Olympischen Sommerspiele von 1972 an die Stadt München, als Ort für die Austragung wurde das brachliegende Oberwiesenfeld ausgesucht. Früher war dieses als Flugfeld genutzt worden, aber seit langer Zeit entstanden dort nur noch Schuttberge. Als Motto hatte man „Olympische Spiele im Grünen“ gewählt. Das Stuttgarter Büro Behnisch & Partner in Zusammenarbeit mit Frei Otto wurden von der

Jury als Sieger ausgewählt. Sie setzten die funktionalen und inhaltlichen Anforderungen am besten um: die Spiele sollten Deutschland als offene Demokratie zeigen und dabei einen optimistischen Glauben an die Zukunft ausstrahlen. Gelungen ist dies den Architekten dadurch, dass man eigentlich kaum Gebautes wahrnimmt. Sämtliche Hallen und das Stadion wurden in eine natürlich wirkende Landschaft (Landschaftsarchitekt: Günther Grizmek) integriert. Geschickt hat man die Müllberge und den vorhandenen, aber bisher zugedeckten Wasserlauf in eine schwungvolle Landschaft mit neu angelegtem See umgeformt. Das einzige deutlich sichtbare architek-

tonische Bauelement, das sich in dieser Landschaft befindet, ist das zeltartige Dach, das organisch geformt eine Einheit mit dem Grün bildet. Diese Überdachung hatte Frei Otto zuvor nur bei dem Deutschen Pavillon auf der Expo 67 von Montreal ausprobiert und sie war in dieser Größenordnung noch nie realisiert worden. Der Olympiapark wurde von der Öffentlichkeit und von der Politik sehr positiv aufgenommen. Man war sich einig, dass es das Risiko, einen ungewöhnlichen architektonischen Weg zu gehen, wert war. Betrachtet man die Anlage jetzt nach über 40 Jahren, lässt sich feststellen, dass die Nachnutzung erfolgreich war und die Anlage noch immer gut besucht wird, auch wenn der FC Bayern mittlerweile seine Arena am Stadtrand von München gebaut hat.



(Fern-)Ziel – 1. Preis?

Tipps zur erfolgreichen Teilnahme an Wettbewerben



Jury Schindler Award 2010

Foto: Schindler.com

Studenten kennen Entwürfe, bei denen der Professor unterschiedliche Arbeiten zu einem Thema benotet. Niemand kann im Voraus sagen, welche Gebäudeform oder Typologie die beste Note erhalten wird. Daher tut man sich relativ schwer, zu prognostizieren, welches Konzept am Schluss das überzeugendste sein wird. Man kann sich jedoch auf den Professor einstellen, denn man kennt ihn und weiß, was ihm gefällt.

Bei Wettbewerben ist das schon erheblich schwieriger. Im Gegensatz zum Studentenentwurf beurteilen hier mehrere Fachleute, die oft sehr unterschiedliche Meinungen vertreten und niemand kann vorhersagen, welche Argumentation sich durchsetzen wird. Der Bewertungsprozess unterliegt relativ starren Abläufen, die in den Wettbewerbsregelungen festge-

legt sind. Sie unterscheiden nach Aufgabenstellung, Bedeutung und Ziel der Planungsaufgabe. In mehreren Durchgängen wird analog zur Benotung an der Hochschule ein Ranking festgelegt. Gute Entwürfe überzeugen nicht nur aus gestalterischer Sicht, sondern erfordern eine hohe Nutzerqualität und eine effiziente Haustechnik. Architekturentwürfe müssen also in vielerlei Hinsicht stimmige Konzepte anbieten. Die Theorie sagt: Der Entwurf, der die Aufgabenstellung am besten umsetzt, gewinnt den Wettbewerb. Die Praxis lehrt uns, dass noch weitere Kriterien und Einflüsse zum Gelingen beitragen. Teilnehmer haben keinen Einfluss auf die Arbeitsweise der Preisrichter und Wettbewerbsmanager und viel Einfluss auf die eigene Darstellung des Konzeptes.

Norbert Enghardt

geboren 1970 in München, Studium an der Uni Kaiserslautern hat bei zahlreichen Wettbewerbsteilnahmen mehr als 25 Preise erlangen und einen Teil davon gewinnen können

Die wichtigsten Erfahrungen hat er im Büro Hascher-Jehle-Architektur gesammelt. Im Rahmen seiner Dissertation an der TU Berlin untersuchte er bei mehr als 150 Wettbewerbsverfahren die Abläufe bei der Beurteilung von Architekturwettbewerben. Seit 2005 eigenes Büro in München
www.architektur-generalplanung.de



Entwerfen und Kreativitätstechniken

Entwerfen zu lernen ist ein langwieriger Prozess, der neben Begabung vor allem Wissen und Einfühlungsvermögen erfordert. Obwohl an den Hochschulen viele Professoren Entwurf lehren, kann niemand eine genaue Handlungsanweisung für erfolgreiches Entwerfen geben. Dies liegt daran, dass es eine unbegrenzte Anzahl von Möglichkeiten gibt und die einzelnen Aspekte aus komplexen Beziehungen zueinander bestehen, die bei jeder Aufgabenstellung unterschiedlich geartet sind. Gibt es beispielsweise 14 voneinander abhängige Teilaspekte und jeweils 6 Möglichkeiten diese zu lösen, ergibt dies 614 Lösungen = 80 Millionen Varianten. Bei 30 Teilaspekten sprechen wir von einer kombinatorischen Explosion, denn es gibt 6 Milliarden Mal so viele Lösungen wie zuvor. Diese Datenmenge kann weder Mensch noch Computer nach dem Try-and-Error-Prinzip erforschen, um zur besten Lösung zu gelangen. Daher wenden wir verschiedene Kreativitätstechniken an, um schneller ans Ziel zu kommen. Dies erreichen wir durch schrittweises abbauen der vorhandenen Komplexitäten und einem strategischem Vorgehen. Wir entwerfen mehrere Szenarien und vergleichen diese.

Allen Entwurfsstrategien liegt dasselbe Vorgehen zugrunde: Analyse – Synthese – Bewertung. Analog zum Entwurfsprozess beurteilt ein Preisgericht die Wettbewerbsbeiträge in einzelnen Wertungsrundgängen nach demselben Prinzip. Grundsätzlich kann man sagen, je mehr Kriterien bei der Bewertung gleichzeitig angewandt werden, desto unüberschaubarer und anfälliger für Störungen wird der Beurteilungskomplex. Im Nachgang gibt das Protokoll der Bewertung Aufschluss über die Arbeitsweise der Fachleute.

Zeitmanagement

Obwohl eine sinnvolle Vorgehensweise beim Entwerfen manchmal systematisch und manchmal unsystematisch ist, gilt dies nicht für das Zeitmanagement. Damit genügend Zeit für die Ausarbeitung der einzelnen Phasen bleibt, sollte jedem einzelnen Abschnitt eine angemessene Zeitspanne zur Verfügung stehen:

1. Phase: Entwurf

Der Entwurf muss stimmig sein und eine starke Idee haben, die sich auf den ersten Blick erschließt und weder kompliziert noch banal erscheint. Die Idee muss zünden und die Entscheidungsträger spontan überzeugen, also eine breite Mehrheit ansprechen. Da die Beurteilung eine Konsens-Entscheidung einer Gruppe von Personen ist, sind je nach Preisgericht meist gute praktikable Lösungen gefragt und selten außergewöhnliche Innovationen. Eine Erforschung und Wertung der Anforderungen an den Entwurf ist daher besonders wichtig.

2. Phase: Umsetzung

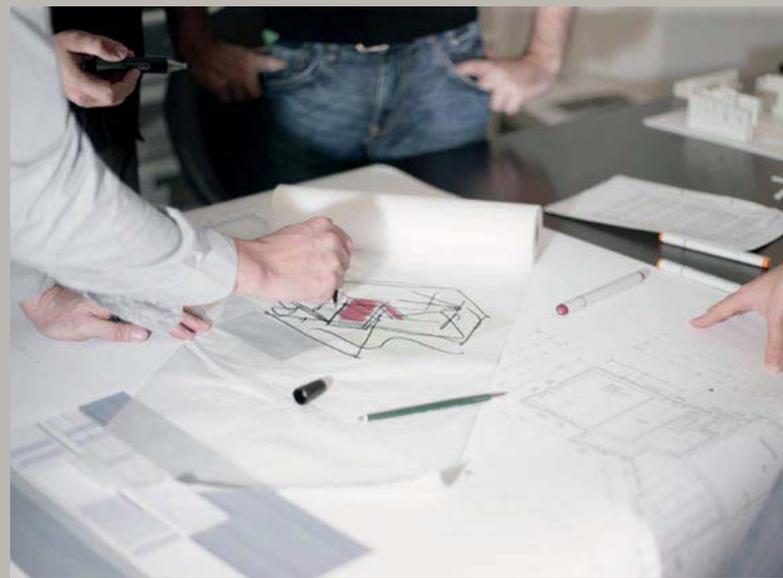
Hier ist wichtig, dass die starke Grundidee bei der detaillierten Umsetzung der Leistungsanforderungen nicht verloren geht. Ein erfahrener Entwerfer kann die Konsequenzen der Idee in der Umsetzung besser abschätzen als ein Neuling. Erst ein Konzept, welches auch in der Durcharbeitung funktioniert, wirkt stimmig. Je nach Preisgericht zählt die Idee oder die Ausarbeitung stärker.

3. Phase: Darstellung

Der Entwurf benötigt ein Marketing! Was hilft ein genialer Entwurf und eine stimmige Durcharbeitung, wenn am Schluss zu wenig Zeit bleibt, um das Konzept herausragend darzustellen? Bei mehreren ähnlichen Konzepten setzt sich das mit der besseren Darstellung in der Regel durch.

Strategie bei der Umsetzung

Ein sehr guter Entwurf alleine reicht heutzutage nicht mehr, denn Preisrichter haben in der Regel zu wenig Zeit für eine intensive Auseinandersetzung aller zu beurteilenden Aspekte. Darum stützt sich die Beurteilung gerne auf vorher abgefasste Zusammenfassungen und Sachverständigengutachten, welche die Wettbewerbsbeiträge eingehend untersucht haben. Diese stellen im Idealfall ein Abbild der vorher veröffentlichten Bewertungskriterien dar. Einen besonderen Stellenwert räumen diese Berichte der Prüfung der Kennwerte



und der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung ein. Analog zum Entwurfsprozess baut ein Preisgericht die zu bewertenden, komplexen Aspekte in einzelnen Rundgängen schrittweise ab; Zunächst wendet es allgemeine Kriterien an und wird im weiteren Verlauf immer spezifischere. Eine gute Beurteilung findet ein ausgewogenes Verhältnis zwischen spontanen Pauschalurteilen und einer differenzierten Teilbewertung, die der Komplexität Rechnung trägt.

Kennwerteoptimierung

Als Vorbereitung auf die Preisgerichtssitzung erarbeiten Sachverständige Vorprüfungsberichte, in denen beispielsweise Fragen, ob ein Wettbewerbsbeitrag alle Räume nachgewiesen hat und insgesamt wirtschaftliche Kennwerte anbietet, dargestellt sind. Nehmen wir an, einem Entwurf fehlen wichtige Raumprogrammflächen. Der Vorprüfungsbericht würde diesen Mangel erkennen und darstellen. Was passiert, wenn wir diesen Mangel mit einem übergroßen Raum an unwichtiger Stelle, beispielsweise im Untergeschoss, kompensieren? Die Fachleute, die den Vorprüfungsbericht erstellen, berücksichtigen die fehlenden Flächen an wichtiger Stelle und den Flächenüberschuss an unwichtiger Stelle. Beide Mängel gleichen sich aus und bei den meisten Prüfberichten wäre die Summe der Flächen identisch mit einem anderen Entwurf, der alle Flächen optimal nachgewiesen hat. Erfahrene Architekten nutzen dieses Erkenntnis und stimmen ihre Entwurfskonzepte darauf ab. Preisgerichte sind auf die sorgfältige Arbeit der Sachverständigen angewiesen und selten in der Lage, alle Konsequenzen aus potenziellen Fehlerquellen der Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen zu berücksichtigen. Beispielsweise konnten sich wiederholt Entwurfskonzepte durchsetzen, die neben anderen Qualitäten durch zu geringe Geschosshöhen bessere Kennwerte anbieten konnten als die Konkurrenzentwürfe. Die Kunst besteht darin, die Gratwanderung zwischen richtigen und günstigen Kennwerten zu beherrschen.

Darstellungsoptimierung

Die pflichtgemäße Erfüllung der geforderten Leistungen reicht nicht mehr aus. Auch hinter einem Layout sollte eine Idee stecken, die den Betrachter anhand der Blickführung wie eine Präsentation durch das Konzept führt. Jeder Entwurf hat seine guten und schlechten Aspekte. Das Positive sollte betont werden, um über das Negative hinwegzutäuschen. Es kommt nicht nur darauf an, was der Entwurf zu bieten hat, sondern wie er wahrgenommen werden will. Die Pläne müssen aus fünf Meter Entfernung auf den ersten Blick überzeugen und dürfen beim näheren Hinschauen nicht enttäuschen, wenn die Qualitäten für eine Prämierung untersucht werden. Assoziierbares und Bekanntes wird besser erinnert als komplett neue Ideen, die sich nicht auf Anhieb erschließen. Formationen, die bekanntermaßen wirtschaftlich sind und gut funktionieren, werden schneller erfasst und besser erinnert, als völlig neuartige Ideen, die bei kurzer Beurteilung nicht erkennbar sind. Jeder Entwurf kämpft auf daher eigene Weise um Aufmerksamkeit. Wie stelle ich also das Konzept dar, damit es erkannt und gleichzeitig erinnert wird? Darstellungen, die sich von den anderen abheben sind nicht immer von Vorteil, daher sollte ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Standard und Expressivität von Inhalt und Darstellung angestrebt werden.

Idee transportieren

Viele Auslobungsunterlagen lesen sich unklar und widersprüchlich. Dieses Problem ist bekannt und nicht lösbar, denn Entwurfsaufgaben sind oft erst beschreibbar, wenn eine passende Lösung gefunden wurde. Daher sollte jeder Teilnehmer eines Wettbewerbes die nicht bindenden Anforderungen undogmatisch betrachten. Aufgabe der Preisrichter ist es, eine relativ zum Teilnehmerfeld „beste“ Entwurfslösung zu finden. Der beste Entwurf ist jedoch nicht unbedingt derjenige, der am wenigsten Fehler macht. Oft eröffnet gerade die Missachtung der einen oder anderen Anforderung des



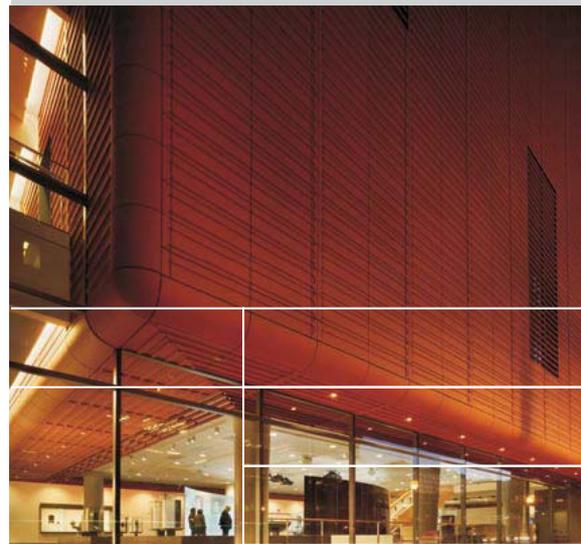
Auslobers großartige Möglichkeiten. Für die Bewertung liegt die „beste“ Lösung darin, dass sie im Ganzen ein Optimum darstellt. Da Entwürfe mehreren Personen gefallen müssen ist es zweckmäßig, auch in den eigenen Entwurfsprozess mehrere Personen einzubinden.

Letztendlich besteht der Erfolg einer Wettbewerbsteilnahme aus mehreren Faktoren. Teilnehmer eines Wettbewerbes sollen auf der einen Seite sehr genau und sensibel mit der Aufgabenstellung umgehen, auf der andere Seite hilft eine gewisse Risikobereitschaft, Ideen konsequent strategisch und professionell umzusetzen. Wer diese ganze Palette beherrscht, ist dem Erfolg ein gutes Stück näher, auch wenn hin und wieder nicht beeinflussbare Kräfte den Erfolg kurzfristig schmälern.



National Museum of American Jewish History, Philadelphia, USA
Architekten: Polshek Architects, New York, USA

Die **LONGOTON®**-Ziegelfassade, großformatige keramische Fassadenplatten mit Längen bis 3.000 mm.



Das Fassaden-System der Zukunft

-vorgehängt, hinterlüftet, wärmegeämmt.

Moeding Keramikfassaden GmbH
Ludwig-Girnghuber-Straße 1
84163 Marklkofen
Germany

Telefon + 49 (0) 87 32 / 24 60 0
Telefax + 49 (0) 87 32 / 24 66 9

www.moeding.de



„Plagiate zählen nicht“

Paul Dimitz, ehem. Referent Hochschulbetreuung bei Xella



Paul Dimitz begleitete den Xella-Studentenwettbewerb – vielen Architekturstudenten sicher bekannt – über 10 Jahre lang, auch schon zu der Zeit, als der Wettbewerb noch unter dem Namen Hebel lief. Im letzten Jahr verabschiedete er sich in den Ruhestand. Er berichtet uns hier über die andere Seite des Wettbewerbs – der des Organisators:

Herr Dimitz, erzählen Sie uns etwas über die Entstehung des Xella Studentenwettbewerbs und Ihre Rolle dabei.

1985 unterbreitete die Firma Hebel den Hochschulen unter dem sehr allgemeinen Titel „Kosten- und Flächensparen des Bauen“ das Angebot, gemeinsam einen bundesweiten Ideenwettbewerb für Studenten der Architektur + Bauingenieurwesen auszuloben. Dieser Wettbewerb wurde grundsätzlich zweistufig (Vorstufe regional – 2. Stufe bundesweit) organisiert. Die Themen wechselten im jährlichen Rhythmus Wohnbau/Wirtschaftsbau und fanden großes Interesse an den jeweiligen Lehrstühlen. Nachdem ich den 16. Hebel Wettbewerb 2000/01 übernommen hatte, wurde mir klar, dass man die Beliebtheit des Wettbewerbs steigern könnte: durch ein exklusives Reizthema, das alle interessiert, die hautnahe Zusammenarbeit mit den Hochschulen, durch kompetente Partner in den Fragen: Standort – Zukunft – Bildungsziel, die bewusste Neutralität der Preisgerichte sowie die Bildung von Netzwerken. (zum Beispiel: „Club der Preisträger“)

Warum sollten schon Studenten an Wettbewerben teilnehmen?

Der Xella Wettbewerb gehörte zu den wenigen Ideenwettbewerben, die produktneutral und in der Wahl der Konstruktion offen und damit in viele Richtungen spannend ausgelobt wurden. Für mich war es wichtig, die Inhalte der Auslobung so zu gestalten, dass auch ein 3. oder 5. Semester die Aufgabe bewältigen kann – natürlich nicht in der Reife eines Master- oder Diplomabschlusses. Architekturstudenten können sich schon sehr zeitig in ihrem akademischen Bildungsweg mit der rauen Realität des Wettbewerbs vertraut machen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.

Wie wurden die Aufgabenstellungen entwickelt?

Die Ideen entstanden im Dialog mit den Hochschulen. Wenn also das Interesse der Hochschulen an der Planung eines Turmes bestand, habe ich mich auf die Suche nach möglichen Standorten begeben. Grundsätze meiner Findung der Idee und die Entwicklung der Aufgabenstellung waren: ein spannendes Thema, die Komplexität der Aufgabe, gute planerische Grundlagen, bestes Fotomaterial des Standortes und der Umgebung und die Chancengleichheit in der Bearbeitung.

Was waren die prägnantesten Veränderungen im Laufe der Jahre in den Beiträgen der Studenten?

Es gab Veränderungen im Laufe der Jahre, zum Beispiel in der Ausnutzung der Spielräume der Auslobung oder im Diskurs zum vorgegebenen Städtebau. Eine komplexere Auseinandersetzung mit der Zukunft der Architektur oder zukünftigen Nutzungen spielten eine größer werdende Rolle. Und natürlich hat sich optisch einiges getan, das Layout der Pläne hat sich stark verändert und die Renderings sind erheblich besser geworden. Trotzdem muss man insgesamt sagen, dass der qualitative Durchschnitt sich wenig verändert hat: Die Spitzenleistungen sind gleichmäßig hoch geblieben, es gab immer ein breites Mittelfeld und nur ca. 10% der Arbeiten waren äußerst schwach, aber auch diese Teilnehmer machen im Wettbewerb und nach Auswertung der Ergebnisse beste Erfahrungen.

Gibt es ein Gewinner-Rezept?

Wie im Hochleistungssport gab es auch im Xella-Studentenwettbewerb „Wiederholungstäter“ unter den Top Ten! Wenn ich insgesamt zurückblicke, dann haben immer die Arbeiten ganz vorne gelegen, die mit einem ganzheitlichen Konzept und einer gut ausgearbeiteten, außergewöhnlichen Idee neben ansprechendem Layout und gekonnten Renderings überzeugten. Sicher spielt auch das Zusammenspiel Betreuer – Entwerfer eine große Rolle. Viele wettbewerbserfahrene Professoren konnten in ihrer Betreuung davon ausgehen, dass beim Hebel/Xella Wettbewerb nur eine außergewöhnlich gute Gesamt-Ausarbeitung und nicht etwa Stil oder Mode – oder gar Plagiate – zählen.

Inwiefern hat der Gewinn eines Wettbewerbs Einfluss auf den späteren Berufsweg?

Nicht nur die Gewinner, auch die nicht ganz vorn Platzierten haben die Teilnahme am Wettbewerb als praxisnahen Weiterbildungsschritt angegeben. Wichtig für mich war, dass sich unter den Preisträgern Verbindungen erhalten, die der eigenen Entwicklung auch weiterhin förderlich sind.

Der Xella Studentenwettbewerb hat für das Jahr 2010/11 eine Pause eingelegt. Für den Sommer 2011 ist der Start eines neuen Wettbewerbskonzepts (in Zusammenarbeit mit der TU München) geplant, bei dem die Hochschulen noch stärker eingebunden werden.

LICHT+RAUM

www.DBZ-lichtundraum.de

تصميمات
الإعتدالية الحسية
ذاكرة الناس
التصميم عمل سياسي
تعبير ذاتي

المستقبلية
التصميم من الحياة

DBZ

ein Spezialmagazin der



„Balance von Energie und Ruhe.“

Interview mit Tom Lloyd | Seite 4

Aktuell Interiors Trends 2010 zur imm Cologne | Seite 6 **Projekt+** Raumakustik

für die Großraumdisco | Seite 30 **Projekt+** Unilever Firmenzentrale, Hamburg | Seite 32

Jetzt neu! Licht + Raum ist die konsequente Weiterentwicklung von Licht Architektur Technik:

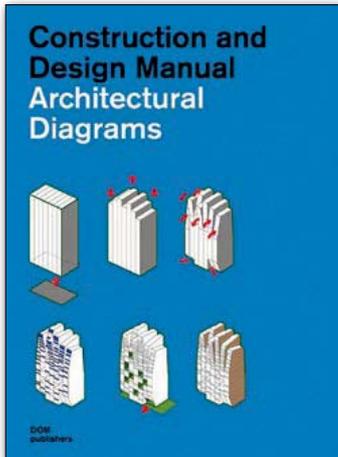
- Projektreports ergänzt mit dem Besten aus der Innenarchitektur
- Informationen über Steuerungstechnik, Kommunikations- und Klimatechnik
- Büroorganisation
- Technische und gestalterische Lösungen für die Bereiche Ladenbau, Hotel-, Gastronomie und Wohnraumdesign, Verwaltungsbauten, Ausstellungs-, Event- und Messestanddesign u.v.m.

**Atmosphäre
Farbe
Lichttechnik
Materialien
Oberflächen**

4 Ausgaben pro Jahr für 69,00 EUR. Abo oder Einzelhefte unter www.dbz-lichtundraum.de

Licht + Raum erscheint bei der Bauverlag BV GmbH, Gütersloh

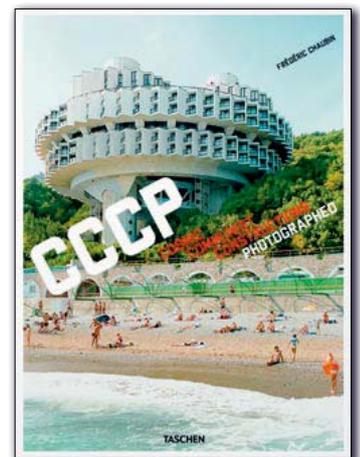
Diagrammanie



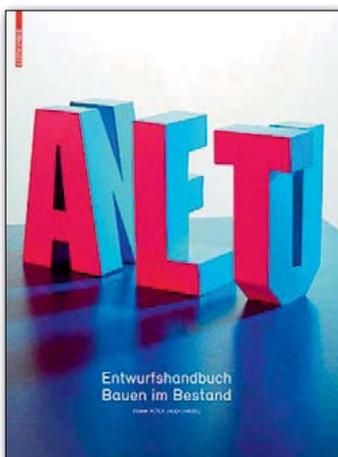
Seien wir doch mal ehrlich: Ohne ein Diagramm kommt heute doch eigentlich kaum ein Entwurf aus, manchmal ist der ganze Entwurf ein einziges Diagramm und manchmal wird sogar (leider) ein Diagramm in Stein gemeißelt und zur Architektur deklariert. Nichts desto trotz sollte man als Architekt wissen, wie man seine Entwurfsidee einleuchtend, einfach, schnell und obendrein noch gut aussehend vermittelt, gerade im Wettbewerbsbereich. Eine gute Inspiration bietet dafür das Buch **Architectural Diagrams, Construction and Design Manual** von Pyo Mi Young, DOM Publishers Berlin, 2011, Softcover, 78,- €, ISBN: 978-3-86922-148-9. Zwei Einzelbände mit insgesamt 750 Seiten zeigen über 1000 Beispielbilder aus den Themenbereichen Öffentlicher Raum, Landschaft, Städtebau, Architektur, Interior und Installation. Eine wahre Bilderschlacht, die es sich auf jeden Fall lohnt anzuschauen, wenn man mal eine Layout-Blockade hat, zeigt 346 Projekte von 83 Design Teams unter anderem von LAVA, JDS Architects, J. Mayer H. Architects, UNStudio, Périphériques, BIG und vielen mehr. Am Schluss gibt es kurze Büroprofile. Das Buch ist erschienen in Englisch, das tut aber nicht viel zur Sache, da es fast ohne Text daher kommt.

Gigantismus

СССР bedeutet UdSSR in kyrillischer Schrift und das steht wiederum für die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, also die ehemalige Sowjetunion. Das nur zur Einführung für die Jüngeren... Jetzt geht es hier nicht (im engeren Sinne) um ein Geschichtsbuch, aber wenn man es genau nimmt, geht es um neuzeitliche Archäologie: **СССР** von Frédéric Chaubin, Taschen Verlag Köln 2011, 288 Seiten, gebunden, 39,90 €, ISBN: 978-3-8365-2519-0 steht allerdings als Buchtitel für **Cosmic Communist Constructions Photographed**. In diesem Bildband enthalten ist eine sehr persönliche Forschungsreise des Pariser Autors, der mehr oder weniger aus Zufall auf die versteckten (im geografischen Sinne), vergessenen und vielfach maßlosen Monumente bisweilen völlig unbekannter Architekten gestoßen ist. Das Buch zeigt Bauwerke, die nicht gerade staatskonform erscheinen und den Betrachter schwanken lassen zwischen ästhetisch abstrakter Schönheit und unmenschlicher Radikalität. Verstärkt wird die surreale Wirkung der Bilder durch zum Teil menschenleere Szenerien, die nicht der typischen Architekturfotografie geschuldet sind, sondern dem tatsächlichen Verlassensein der Gebäude. Ein beeindruckendes Bildzeugnis einer persönlichen Entdeckungstour Chaubins mit Bauwerken, die zum Teil inzwischen schon nicht mehr oder eventuell nicht mehr lange existieren werden. Unbedingt reinschauen!

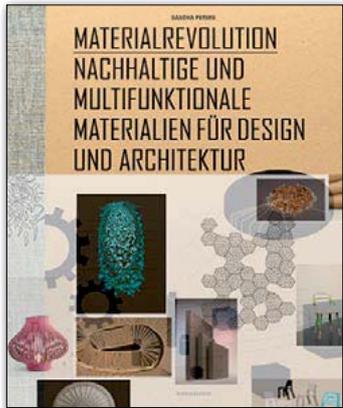


Raum für Altes



Auch wenn man während des Studiums noch fleißig Neubauten plant, die meisten Gebäude, die in den nächsten Jahrzehnten in Europa benötigt werden, sind längst gebaut. Wenn man also nicht unbedingt vorhat, nach Asien oder den Mittleren Osten auszuwandern, wird man sich wahrscheinlich mit dem Thema Bauen im Bestand auseinandersetzen. Neben der ästhetischen Transformation spielen auch technische Aspekte wie die energetische Ertüchtigung oder der Umgang mit kontaminierten Baustoffen eine wichtige Rolle. Das Buch **Alt & Neu. Entwurfshandbuch Bauen im Bestand**, herausgegeben von Frank Peter Jäger, Birkhäuser, Basel 2010, 192 Seiten mit etwa 250 Farbabbildungen und 200 Zeichnungen, 69,90 €, ISBN: 978-3-0346-0523-6 liefert einen Überblick über architektonische Strategien des „Weiterbaus“. Es präsentiert intelligente Ideen und Konzepte für den Umgang mit dem Bestand und gliedert diese in drei Kategorien: Addition, Transformation oder Umnutzung. Vorgestellt werden alltägliche Projekte wie die Revitalisierung von Bauten der Fünfziger bis Siebziger Jahre, aber auch besondere Beispiele wie die Freiluftbibliothek aus recycelten Elementen einer Kaufhausfassade in Magdeburg-Salbke von Karo* Architekten.

Smarte Substanzen

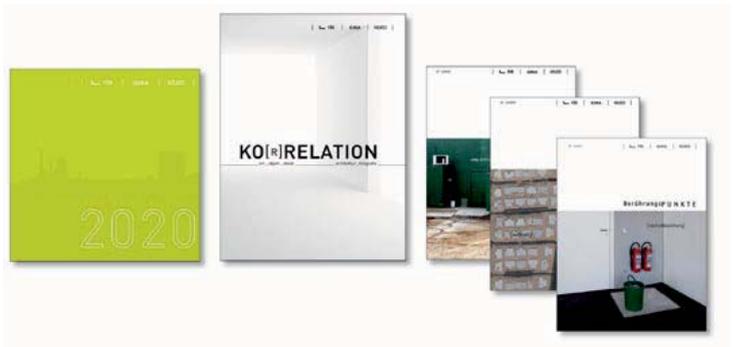


Da klar ist, dass uns viele Rohstoffe zukünftig nur noch begrenzt zur Verfügung stehen werden, wird seit einiger Zeit intensiv an Alternativen geforscht: Nachhaltigkeit ist das Gebot der Stunde und für Politik wie Industrie das Zauberwort für eine bessere Zukunft. Für viele ist der Begriff zu einem Unwort geworden, ist doch alles inzwischen irgendwie nachhaltig. Nichts

desto trotz muss man sich als Planer mit dem umweltverträglichen Umgang mit Werkstoffen auskennen und in Materialkreisläufen und Produktionsverfahren denken, schließlich sind es unter anderem die Architekten, die bei ihren Projekten die Auswahl über die Werkstoffe treffen und damit entscheidenden Einfluss auf die Nachhaltigkeit nehmen. Gleichzeitig haben wir es mit einer Flut neuer Materialien zu tun, was Kenntnisse in Bezug auf ihre Eigenschaften, den möglichen Einsatz und ihre Verarbeitung erfordert. Einen Einblick geben kann da **Materialrevolution – Nachhaltige und multifunktionale Materialien für Design und Architektur** von Sascha Peters, Birkhäuser Basel, 2011, 208 Seiten mit 300 farbigen und 17 s/w Abbildungen, gebunden, 59,90€, ISBN: 978-3-0346-0575-5. Das Buch schlägt eine Brücke von Forschung und Industrie zu Designern und Architekten, indem es einen systematischen Überblick über die verfügbaren nachhaltigen Materialien bietet und alle relevanten Informationen liefert, um die Eignung und das Potential eines neuen Materials für das eigene Projekt zu beurteilen. Dabei werden sowohl natürliche und biologisch abbaubare Materialien beleuchtet, als auch Werkstoffe mit multifunktionalen Eigenschaften und Potentialen zur Verringerung des Energieeinsatzes vorgestellt.

Anfassen erwünscht

Die drei Unternehmen FSB, GIRA und KEUCO gründeten 1998 die Kommunikationsinitiative für Architekten: BerührungspUNKTE. Seit 2001 erscheint zweimal jährlich das gleichnamige Architektenmagazin, stets unter einem Oberthema, unter dem Architektur und feuilletonistische Redaktionsbeiträge im weitesten Sinne zusammenspielen. Doch an Dialog war das noch zu wenig: Zur Veranstaltung „Architektur im Bau“ wird seit 2004 dreimal jährlich geladen. Besucht werden Rohbaustellen bekannter Architekten, z.B. HafenCity in Hamburg, das Capricornhaus im Medienhafen Düsseldorf, die Kranhäuser in Köln oder das Flugzeugmuseum Dornier in Friedrichshafen uvm. 2006 lobte die Initiative den internationalen Studentenwettbewerb „p-west“ aus. Vier Jahre später juckte es die Initiatoren wieder in den Fingern: 2010 wurde der Fotografie-Wettbewerb KO(R)RELATION ausgeschrieben. Geladen wurden Studierende der Fotografie von der Folkwang Universität der Künste, Essen, der Hochschule Bielefeld und der Georg-Simon-Ohm Hochschule, Nürnberg. Die Publikation zum Wettbewerb beeindruckt durch das große Format und die Schlichtheit. Die Bilder stehen im Vordergrund – die fotografische Arbeit und die Sichtweise der Studierenden sowie der Experten wie Dozenten, Juroren und Aussteller. Aber was sollen wir hier darüber schreiben: selber rein gucken. Alle Publikationen kann man kostenlos bestellen unter www.beruehrungspunkte.de.



Bauwerke hören

Klingt erst mal absurd, ein Hörbuch über Architektur, aber man sollte es einmal ausprobieren: Gleich drei Audiobücher von Moritz Holfelder sind 2010 erschienen bei DOM Publishers, Berlin, jeweils für 14,- €, und zwar **Peter Zumthor, Magie des Realen**, ISBN: 978-3-86922-104-5; **Zaha Hadid, Das Fließen der Räume**, ISBN: 978-3-86922-122-9 und **Daniel Libeskind, Seismograph historischer Erschütterungen**, ISBN: 978-3-86922-123-6. Mit dem Autor Holfelder besucht man wichtige Stationen im Architekturschaffen dieser drei Großen. Durch die ausführlichen Beschreibungen entstehen die Bilder im Kopf, Hintergrundgeräusche versuchen, Atmosphäre entstehen zu lassen. Das Beste sind natürlich die Statements der Architekten selbst, macht es doch einen großen Unterschied, ob der Entwerfer erzählt oder es sich um eine Interpretation han-



delt. Man muss sich schon einlassen auf das Experiment, Architektur zu hören und sicherlich ist es von Vorteil, wenn man das Werk des Architekten kennt, um den es geht. Aber vielleicht entstehen bei den Hörern mit ausreichend Phantasie die richtigen Bilder im Kopf. Und wenn nicht, das Gehörte macht auf jeden Fall Lust, die Bauwerke in der Realität zu besuchen – vielleicht unter Umständen sogar mehr als ein Bildband.

Strom sparen

Zum nahenden Sommer passt das Logitech Wireless Solar Keyboard K750. Diese Tastatur benötigt nur Licht als Energiequelle, Batterien gehören der Vergangenheit an. Das Keyboard versorgt sich durch die integrierten Solarzellen und den wiederaufladbaren Akku mit der nötigen Energie. Dabei reicht natürlich die Beleuchtung in Innenräumen aus und selbst bei vollständiger Dunkelheit hält eine Vollladung bis zu vier Monate lang. Doch nicht nur der gesparte Strom verschafft ein reines Umweltgewissen, auch die PVC-freie Bauweise und die vollständig recyclingfähige Verpackung tragen ein bisschen dazu bei. Neben den „grünen“ Argumenten überzeugt die Tastatur auch optisch: Das Solar Keyboard ist lediglich sieben Millimeter dünn und damit die dünnste Tasta-

tur der Welt. Zudem ist sie mit den Logitech Incurve Keys™ ausgestattet. Diese konkav geformten Tasten gewährleisten eine natürliche Fingerhaltung. Das Keyboard ist mit dem Unifying-Empfänger ausgestattet, der so winzig ist, dass er ständig im Rechner eingesteckt bleiben kann. Bis zu sechs kompatible Mäuse und Tastaturen können über einen einzigen Unifying-Empfänger angeschlossen werden. Mithilfe der kabellosen Logitech Advanced 2,4-GHz-Technologie stellt die Solartastatur eine praktisch verzögerungs- und unterbrechungsfreie Verbindung her. Zu haben ist die Tastatur für 79,99,- € (UVP).

www.logitech.com



Raumstoffe

Offen sein für Neues, die Grenzen des Machbaren weiter hinausschieben, Zeichen setzen, ein Zuhause bieten, Räume schaffen, Wohngefühl entwickeln – die Architektur ist ein weites Spielfeld mit einer Vielzahl von Ideen und Möglichkeiten. Das setzt aber auch eine große Verantwortung, eine Verpflichtung voraus – und Baustoffe, die ihren Teil dazu beitragen, dass Design und Sicherheit hervorragend mit Mensch und Natur harmonieren.

www.heidelberg-beton.de

Galileo Oberpfaffenhofen, Schultes Frank Architekten

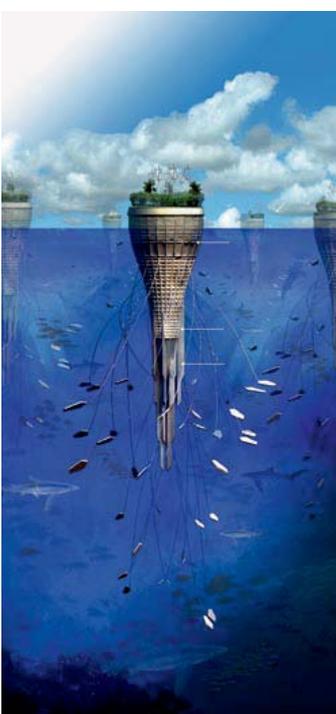
Doppelte Unterhaltung

Wie sagt man so schön: Die eine Hand weiß nicht, was die andere tut – das muss sie jetzt auch gar nicht mehr, denn das neue Dual Screen Tablet Acer Iconia besitzt für jede Hand ein eigenes Display. Auf den zwei Multitouch-Displays können Multimedia-Entertainment, Unterhaltungsfunktionen, Kommunikation oder Webnavigation unabhängig voneinander dargestellt und genutzt werden. Die Bildschirme können dabei je nach Anwendung individuell angepasst werden. Die beiden 35,6 cm (14 Zoll) High-Brightness Acer CineCrystal™-LCDs besitzen eine HD-Auflösung von 1366x768 Pixeln mit LED-Hintergrundbeleuchtung. Die Mehrpunkt Multitouch-Technologie sorgt für eine präzise Steuerung und eine komfortable Eingabe. Die Oberfläche ist mit extra dünnem, robustem Gorilla®-Glas beschichtet, um die Displays vor Kratzern zu schützen. Das Iconia arbeitet mit einem Mobile Prozessor

Intel® Core™ i5. 4 GB DDR3-Arbeitsspeicher gewährleisten kurze Systemreaktionszeiten und reibungslosen Datentransfer. Das Dolby® Home Theater® der dritten Generation sorgt für den Klang. Über den integrierten HDMI™ Port können digitale Inhalte ohne Qualitätsverlust auch auf externe Anzeigergeräte wie Projektoren oder LCD-TVs übertragen werden. Das Touchbook verfügt über ein 802.11b/g/n Wi-Fi CERTIFIED® Netzwerkmodul mit Unterstützung für SignalUp™, Gigabit Ethernet und Bluetooth® 3.0. Also damit sollte man herausfinden, ob man Multitasking-fähig ist! Den Doppeldecker gibt es für ca. 1499€ (UVP).

www.acer.de





Wasser-Visionen

Wer erinnert sich noch an das Thema des letzten Entwurfs? Richtig: welt 3.0! Wer nicht genug bekommen kann vom Thema Visionen, kann einen Blick werfen in das neue Planer-Kompodium von ACO: „Schnittstelle_Architektur_Wasser“. Darin enthalten sind einerseits Systemlösungen für Bad, Keller, Dach, Fassade und Freifläche mit technischen Informationen zu den Produkten des Herstellers sowie Referenzprojekte und Hintergrundberichte, etwa zum Thema Universal Design. Auf der anderen Seite (wörtlich) skizzieren Vordenker der internationalen Architekturszene, wie neue Lebensräume am Wasser aussehen könnten. Von der mobilen Insel über schwimmende Häfen bis zur Unterwasserstadt. Unter den Projekten: das Cruise Terminal von Koen Olthuis, No Man's Land von Phu Hoang Office sowie The Oceanic City des Büros Arup. Wer sich also für die Zukunft von Architektur am, mit, in oder sogar unter Wasser interessiert, kann das Nachschlagewerk kostenfrei online bestellen!

www.architektur-wasser.de




**HEIDELBERGER
 BETON**
 HEIDELBERGCEMENT Group

Auf die Minute

Mit Alessi verbindet man sicher in erster Linie die berühmten Haushaltsgegenstände. Dass es aus dem gleichen Hause auch Armbanduhren gibt, ist vielleicht nicht jedem bekannt. Und doch sollten besonders Architekten mal einen Blick in den Uhren-Katalog werfen, haben doch schon Aldo Rossi, Wiel Arets oder Designer Ron Arad eine Uhr für Alessi entworfen. Insgesamt 18 Architekten und Designer ließen sich zu neuen Zeitmessgeräten inspirieren. Im letzten Jahr präsentierten SANAA auf dem Salone Internazionale del Mobile in Mailand die Uhrenkollektion Neko und setzten damit die Serie der AlessiWatches fort. Die Neko Uhren bestehen aus Polyurethan und zeichnen sich dadurch aus, dass ihr Armband keinen Verschluss hat. Es gibt sie in den Farben Schwarz, Braun, Gelb, Pink und Grün zu einem Preis von 85,-€. In diesem Jahr zeigt Alessi die neue Armbanduhr von Karim Rashid. Wir sind gespannt.



www.alessi.com

eLBau

www.elearning-bauphysik.de

eLBau ist ein berufsbegleitendes Weiterbildungsstudium an der Bauhaus-Universität Weimar, das nach dem Prinzip des integrierten Lernens aufgebaut ist. Dabei werden die Vorteile klassischer Präsenzveranstaltungen mit dem sogenannten eLearning verknüpft, das bedeutet, auf der einen Seite bietet das Studium Flexibilität, Ortsunabhängigkeit und die Effektivität elektronischer Lernformen, auf der anderen Seite werden die sozialen Aspekte des persönlichen Kennenlernens und des gemeinsamen Lernens nicht außer Acht gelassen. Der Studieninhalt besteht in dem für Planung und Sanierung notwendigen bauphysikalischen Wissen. Damit soll möglich sein, Schäden zu vermeiden, Energieeffizienz und Gebäudekomfort in den Entwurfsprozess mit einzubeziehen und vor-

handene Schäden und Mängel zu analysieren und dafür ganzheitliche Sanierungskonzepte zu erstellen. Grundsätzlich kann man wählen, ob man einzelne Module belegt (Teilnahmebescheinigung), einen zertifizierten Abschluss in einer Spezialisierungsrichtung ablegt oder den kompletten Studiengang mit dem Abschluss Master of Science absolviert. Voraussetzung ist ein Universitäts- oder Fachhochschulabschluss in den Bereichen Architektur, Bauingenieurwesen, Baumanagement, Physik, Maschinenbau o.ä. Fachrichtungen sowie eine mindestens einjährige Berufserfahrung. Natürlich sind auch gewisse Grundkenntnisse am Computer erforderlich. Das Masterstudium dauert 4 Semester, die Gebühren betragen pro Semester 2 600 €.

Zukunftssicher Bauen

www.frankfurter-baumaster.de

Zukunftssicher Bauen oder englisch: Sustainable Structures, lautet der Name des Masterstudiengangs an der Fachhochschule Frankfurt, in dem den Studierenden das Wissen und die Fähigkeiten vermittelt werden, mit denen sie bei der Planung und Ausführung von Bauprojekten die Herausforderungen der Zukunft – die zunehmende Ressourcenverknappung, die Globalisierung der Märkte und den demografischen Wandel, die Zunahme extremer Natureinwirkungen sowie steigende architektonische Ansprüche mit zunehmend komplexeren Bauformen und neu entwickelten Baustoffen und Gebäudetechnologien – bewältigen können. Im Fokus stehen dabei die Themenbereiche Bauphysik, Baustoffkunde, Baumechanik, Projektabwicklung sowie Bauökologie und -ökonomie. Dabei wird der berufliche Blick interdisziplinär geweitet

und durch alternativ wählbare Module eine den jeweiligen Eingangsqualifikationen der Studierenden angepasste fachspezifische Vertiefung angeboten. Der Masterstudiengang Zukunftssicher Bauen – Sustainable Structures wurde als offizielles Projekt der UN-Weltdekade «Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005 - 2014» ausgezeichnet. Der Masterstudiengang richtet sich an Bachelor- und DiplomabsolventInnen (Regelstudienzeit mind. 6 Semester bzw. mind. 180 ECTS (Credits) mit mind. Durchschnittsnote 2,8). aus den Bereichen Architektur, Bauingenieurwesen, Geoinformations- und Kommunaltechnik oder anderen baubezogenen Studiengängen. Er beinhaltet 120 ECTS in einer Regelstudienzeit von vier Semestern, beginnt jeweils zum Sommersemester und schließt mit dem Master of Engineering ab.

SENCE

www.hft-stuttgart.de

SENCE steht für „Sustainable Energy Competence“ und diese Kompetenz in Erneuerbaren Energien vermittelt der gleichnamige Masterstudiengang an der Hochschule für Technik in Stuttgart. Das Studium behandelt die Theorie und den praktischen Einsatz von erneuerbaren Energien zur Erzeugung von Wärme und Strom mit Solarenergie, Wasser- und Windkraft sowie Holz als nachwachsendem Energieträger. In vier Semestern wird das Wissen zur Planung, Analyse und zum Betrieb von Anlagen zur nachhaltigen Energiegewinnung und -nutzung vermittelt. Die Vorlesungen finden, thematisch unterteilt, an den Standorten der drei Partnerhochschulen HFR Rottenburg, HS Ulm und der HFT Stuttgart statt. Studienvoraussetzung ist der Abschluss eines Hochschulstudiums in

einer Technischen oder Ingenieursfachrichtung mit gutem oder sehr gutem Erfolg. Sicher kein „klassisches“ Architekturthema, aber wer Motivation und Engagement für energietechnische und umweltpolitische Themen aufweist, für den ist der Abschluss Master of Science in SENCE vielleicht der richtige Weg. Bewerben kann man sich für das Wintersemester noch bis zum 15. Juli.



DER ENTWURF

Sonderheft der DBZ Deutsche Bauzeitschrift
Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Leseranlyse
Architekten und Bauingenieure

Verlag und Herausgeber:

Bauverlag BV GmbH,
Avenwedder Str. 55, 33311 Gütersloh,
www.bauverlag.de

Chefredaktion:

Dipl.-Ing. Burkhard Fröhlich, Telefon: +49 (0) 52 41 80-21 11,
E-Mail: burkhard.froehlich@bauverlag.de
(verantwortlich für den redaktionellen Inhalt)

Redaktion DBZ/DER ENTWURF:

Dipl.-Des. Sonja Schulenburg, Telefon: +49 (0) 52 41 80-26 37,
E-Mail: sonja.schulenburg@bauverlag.de
Dipl.-Ing. Sandra Greiser, Telefon: +49 (0) 52 41 80-30 96,
E-Mail: sandra.greiser@bauverlag.de

Redaktion DBZ:

Dipl.-Ing. Beate Bellmann, Telefon: +49 (0) 52 41 80-28 57,
E-Mail: beate.bellmann@bauverlag.de
Benedikt Kraft M. A., Telefon: +49 (0) 52 41 80-21 41,
E-Mail: benedikt.kraft@bauverlag.de

Redaktionsbüro:

Stefanie van Merwyk, Telefon: +49 (0) 52 41 80-21 25,
E-Mail: stefanie.vanmerwyk@bauverlag.de
Stefanie Mallmann, Telefon: +49 (0) 52 41 80-10 36,
E-Mail: stefanie.mallmann@bauverlag.de

Layout:

Kerstin Berken, Nicole Bischof, Anja Limberg, Kristin Nierodzki,
Jutta Parnitzke, Sören Zurheide

Anzeigenleiter:

Andreas Kirchgessner, Telefon: +49 (0) 52 41 80-23 22,
E-Mail: andreas.kirchgessner@bauverlag.de
(Verantwortlich für den Anzeigenteil)
Gültig ist die Anzeigenpreisliste Nr. 5

Geschäftsführer:

Karl-Heinz Müller, Telefon: +49 (0) 52 41 80-24 76

Verlagsleiter Anzeigen:

Reinhard Brummel, Telefon: +49 (0) 52 41 80-25 13

Herstellung:

Olaf Wendenburg, Telefon: +49 (0) 52 41 80-21 86

Werbeleitung:

Rainer Homeyer-Wenner, Telefon: +49 (0) 52 41 80-21 73

Leserservice + Abonnements:

Abonnements können direkt beim Verlag oder bei jeder Buchhandlung
bestellt werden.

Bauverlag BV GmbH,

Postfach 120, 33311 Gütersloh, Deutschland

Der Leserservice ist von Montag bis Freitag persönlich erreichbar
von 8.00 bis 18.00 Uhr (freitags bis 16.00 Uhr).

Telefon: +49 (0) 1 80 55 52 25 33, Fax: +49 (0) 1 80 55 52 25 35,

E-Mail: leserservice@bauverlag.de

Bezugszeit:

DER ENTWURF erscheint zweimal jährlich jeweils zu Semesterbeginn als
Sonderheft der DBZ. Die DBZ erscheint monatlich und kostet im Studenten-
Abonnement 75,60 €, inkl. der beiden Ausgaben DER ENTWURF, einschließlich
der Nutzung des DBZ online-Archivs. Das Abo gilt zunächst für ein Jahr und
ist danach jeweils vier Wochen vor Ablauf eines Quartals schriftlich kündbar.

Veröffentlichungen:

Zum Abdruck angenommene Beiträge und Abbildungen gehen im Rahmen
der gesetzlichen Bestimmungen in das alleinige Veröffentlichungs- und Verar-
beitungsrecht des Verlages über. Überarbeitungen und Kürzungen liegen im
Ermessen des Verlages. Für unaufgefordert eingereichte Beiträge übernehmen
Verlag und Redaktion keine Gewähr. Die inhaltliche Verantwortung mit Namen
gekennzeichneter Beiträge übernimmt der Verfasser. Honorare für Veröffent-
lichungen werden nur an den Inhaber der Rechte gezahlt. Die Zeitschrift und
alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich ge-
schützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung
oder Vervielfältigung ohne Zustimmung des Verlages strafbar. Das gilt auch
für das Erfassen und Übertragen in Form von Daten.

Druck:

L.N. Schaffrath, Geldern

Es ist genug
für alle da

Spendenkonto:
500 500 500
BLZ 370 100 50
Postbank Köln

Im Verbund der
Diakonie

Mitglied der
actalliance

**Brot
für die Welt**
www.brot-fuer-die-welt.de

bauverlag || shop

Fachzeitschriften eMagazines
Newsletter Bücher
einfach. online. bestellen.

www.bauverlag-shop.de

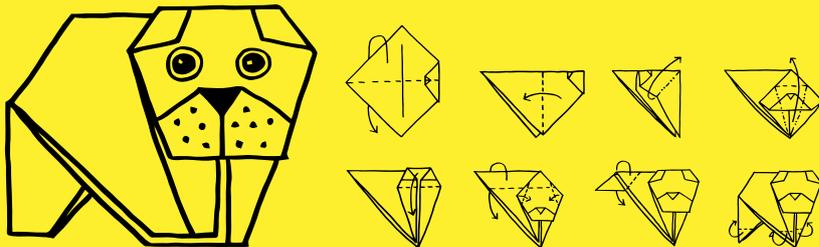
DICKER HUND

Kostet nichts und ist extrem anwenderfreundlich:

die Studentenversion der führenden Architektursoftware ARCHICAD.
Unglaublich aber wahr! Informationen und Download unter:

WWW.GRAPHISOFT.DE / Next

Gute Seiten für Architekturstudenten



GRAPHISOFT® **Next**